EPISODEN AUS DEM LEBEN KIM IL SUNGS

2

PYONGYANG, KOREA
JUCHE 100 (2011)

EPISODEN AUS DEM LEBEN KIM IL SUNGS

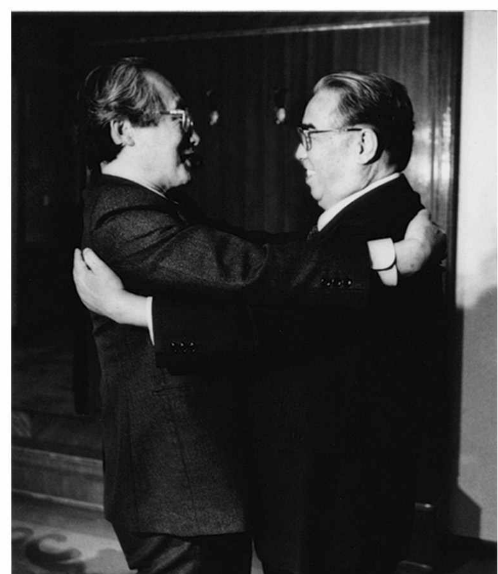
2

VERLAG FÜR FREMDSPRACHIGE LITERATUR
PYONGYANG, KOREA
JUCHE 100 (2011)



Präsident Kim Il Sung gab für Choe Tok Sin, Leiter des „Vereins der Paedal-Nation“, ein Mittagessen.

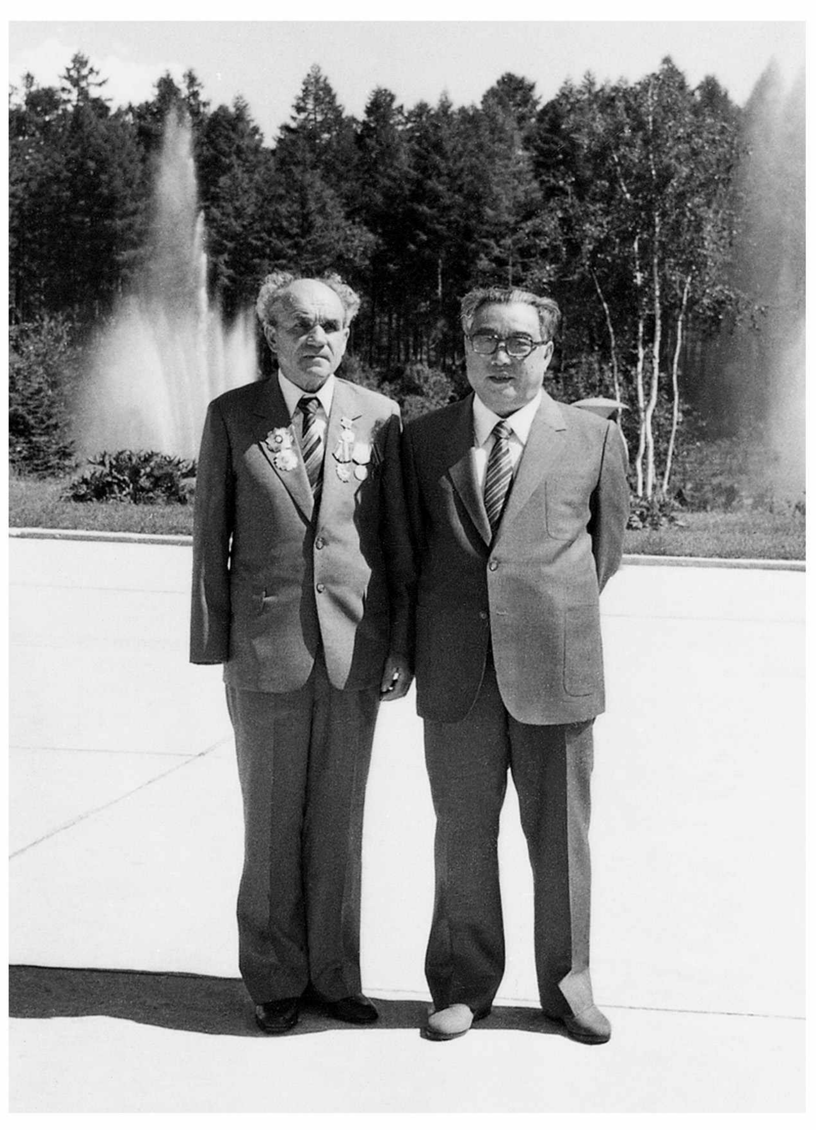
Präsident Kim Il Sung traf sich mit dem südkoreanischen Pfarrer Mun Ik Hwan.



Präsident Kim Il Sung besuchte die Unterkunft des Pfarrers Mun Ik Hwan.



Präsident Kim Il Sung empfing eine Journalistendelegation der japanischen Zeitung „Mainichi Shimbun“ in Audienz.



Präsident Kim Il Sung traf den internationalistischen Kämpfer J. T. Nowitschenko und ließ sich mit ihm zum Andenken fotografieren.



Präsident Kim Il Sung traf sich mit der deutschen Schriftstellerin Luise Rinser.



Präsident Kim Il Sung ließ sich mit Jimmy Carter, dem ehemaligen US-Präsidenten, zum Andenken fotografieren.

Vorwort

Präsident Kim Il Sung führte sein ganzes Leben lang die Revolution und den Aufbau zum Sieg und betätigte sich dabei auch auf außenpolitischer Ebene mit voller Energie. Er traf mit südkoreanischen Landsleuten, Auslandskoreanern, ausländischen Staatsoberhäuptern und Persönlichkeiten aus politischen und gesellschaftlichen Kreisen zusammen und unterhielt sich mit ihnen, wobei er viele Episoden hinterließ. Diese Episoden sind das Echo eines Lobliedes, das allen Menschen seinen außergewöhnlichen Scharfsinn, seine Bewandertheit in allen Dingen und sein reiches Wissen, seine ungewöhnliche Geisteskraft und seine reiche Emotionalität, seine Anziehungskraft und seine grenzenlose Menschenliebe veranschaulicht.

Im vorliegenden Buch soll ein Teil dieser Episoden vorgestellt werden.

Die Redaktion

INHALT

1. LOBLIED AUF SEINE ERHABENEN TUGENDEN

Das nach 30 Jahren beendete Gespräch

Es war im Spätherbst 1926. Eines Tages schneite es vorzeitig in dicken Flocken.

Im Zimmer Choe Tong Os, des Leiters der Hwasong-Uisuk-Schule, fand ein ernsthaftes Gespräch zwischen dem 14-jährigen Kim Il Sung und dem Schulleiter statt.

„Wenn ein Mann sich ein Ziel gesetzt hat, dann muss er auch dazu stehen! Warum aber willst du dann die Schule unterbrechen? Du sagst, dir gefällt der Inhalt der Ausbildung hier nicht, und willst die Schule unterbrechen. Wo gibt es denn in der heutigen chaotischen Zeit eine Schule, die dem Geschmack aller Menschen entspricht?“

Der Schulleiter, der soeben Kim Il Sungs Entschluss gehört hatte, dass er die Hwasong-Uisuk-Schule unterbrechen und in Jilin eine Mittelschule besuchen wolle, war ärgerlich, sprach einige Zeit lang sein Bedauern aus, wandte sich zum Fenster und blickte gedankenversunken zum schneebedeckten Himmel auf.

Kim Il Sung verstand gut das Gemüt des Lehrers, was ihn sehr quälte, denn er konnte seinen Entschluss nicht zurückziehen, um den zu fassen er lange Zeit seelische Wechselfälle durchzumachen und gründliche Überlegungen anzustellen hatte. Sein Entscheid, nach Jilin zu gehen, rührte davon her, dass er die Zukunft der Revolution voraussah, die enge Einzäunung namens Huadian zerstö-

ren und sich auf ein breites Kampffeld begeben und dadurch den Kampf zur Erfüllung des Programms des Verbandes zur Zerschlagung des Imperialismus (VZI), den er schon gegründet hatte, voller Tatkraft entfalten wollte.

Der Schulleiter brach schließlich die erstickende Stille und sagte, seinen Blick von dem Schneetreiben am Himmel nicht abwendend: „Wenn die Schule solchen Talenten wie dir nicht gefällt, werde auch ich von hier fortgehen."

Auf seine plötzliche Bemerkung hin blieb Kim Il Sung schweigend stehen. In diesem Moment dachte er, die Zeit und die Realität werden beweisen, dass sein Weg richtig ist.

Der Schulleiter erkannte, dass der Schüler seinen Entschluss nicht aufgeben wird, und nahm sich als Lehrer mit Großmut und Selbstbeherrschung zusammen und legte die Hand auf seine Schulter.

„Wenn deine Prinzipien Korea die Unabhängigkeit bringen, ist es mir egal, ob es sich um Nationalismus oder Kommunismus oder um was auch immer handelt. Ich drücke dir jedenfalls die Daumen."

Der Schulleiter ging mit ihm auf den Sportplatz und gab seinem Schüler eine lange Zeit noch viele gute Ratschläge fürs Leben mit auf den Weg.

Auch der Schüler hatte beim Abschied seinem Lehrer viel zu sagen, aber er hielt seine quälenden Gedanken zurück. Die Unzufriedenheit und das Unverständnis seines Lehrers stimmten ihn wirklich sehr traurig.

So endete das Gespräch zwischen beiden an jenem Tag, ohne seinen Abschluss gefunden zu haben.

Schließlich verließ Kim Il Sung die Hwasong-Uisuk-Schule und bereute kein einziges Mal seinen mutigen Entschluss an jenem Tag. Wenn es für ihn überhaupt etwas zu bereuen gab, dann war es die Tatsache, dass er den Schnee von den Schultern des Lehrers,

der im heftigen Schneetreiben von seinem Schüler Abschied nahm, nicht weggewischt hatte.

Sein Abschied von seinem Lehrer an jenem Tag war zwar herzzerreißend, aber das Wiedersehen nach 30 Jahren war noch bewegender.

Choe Tong O, einst Leiter der Hwasong-Uisuk-Schule, lebte in Südkorea, kam in der Zeit des Vaterländischen Befreiungskrieges (25. Juni 1950–27. Juli 1953) in den Norden Koreas und arbeitete in wichtigen Funktionen bei staatlichen Organen. Mitte der 1950er Jahre traf er mit Kim Il Sung zusammen. Die von Kim Il Sung in Huadian hoch erhobene Idee des VZI wurde jetzt auf dem Heimatboden, wo die japanischen und amerikanischen Imperialisten besiegt worden waren, Wirklichkeit.

Beim Treffen redete er seinen einstigen Schüler mit dessen Kindernamen an und sagte wie folgt:

„Schließlich hatten Sie, Herr Ministerpräsident Song Ju, recht."

Mit diesen kurzen Worten fand das ernsthafte Gespräch in der Hwasong-Uisuk-Schule vor 30 Jahren sein Ende.

Das in die Ebene Süd-Yonbaek einfließende belebende Nass

Frühling 1946. Im befreiten Korea zog der erste Frühling ein.

Auch auf der 13 600 ha großen Ebene Süd-Yonbaek kam der Frühling, und auf den Reisfelddämmen und an den Bergfüßen begann es zu grünen. Aber auf den Feldern war kein Mensch zu sehen, denn es gab kein Wasser für den Ackerbau. Die unsichtbare Linie am 38. Breitengrad hatte den Wasserweg, der von den Stauseen Kuam und Ryeui zur Ebene Süd-Yonbaek führte, durchtrennt. Denn die Ebene liegt südlich des 38. Breitengrades und die Stauseen im Norden.

Die USA, die anstelle der japanischen Imperialisten gesetzwidrig Südkorea besetzt und die Militäradministration eingeführt hatten, und die Marionettenclique um Syngman Rhee schwätzten, der Norden würde niemals Wasser für die Ebene Süd-Yonbaek geben. Das zerriss den Bauern, die sich um das Wasser für den Ackerbau Sorge machten, noch mehr das Herz.

Aber eines Tages floss vom Norden, wo infolge der Bodenreform die Bauern wieder fröhlich sein konnten, urplötzlich das Wasser in die Ebene Süd-Yonbaek ein.

Kim Il Sung erkannte die Lage des Ackerbaus der Bauern dieser Ebene, ließ die Schleusentore der genannten Stauseen öffnen und sie mit Wasser versorgen. Auch im darauf folgenden Jahr wurde das Wasser auf ihre Felder geschickt.

Die Wassermenge betrug 99 Prozent der Gesamtwassermenge der beiden Stauseen.

Diese von der Liebe zu Landsleuten zeugende Maßnahme bewegte die Gemüter der Menschen in Südkorea sehr.

Durch die Störmachenschaften der davon bestürzten USA und der Marionettenclique Südkoreas wurde das Wasser abgeriegelt. Und im Frühling 1948 fingen die frischen grünen Reissetzlinge an, gelb zu werden, und auf den gepflügten Reisfeldern wirbelte nur Staub auf. Dadurch standen Tausende und Abertausende von Bauern von Süd-Yonbaek wiederum am Scheideweg zwischen Leben und Tod.

‚In dieser Situation brauchen wir doch nicht zu zögern. Wir sollten Kim Il Sung über die Lage der Bauern der Ebene Süd-Yonbaek informieren und ihn darum bitten, Wasser an uns liefern zu lassen.‘

Die über 800 Bauernvertreter dieser Ebene, die diesen Entschluss gefasst haben, kamen Anfang Mai jenes Jahres über die Linie am 38. Breitengrad in den Norden.

Kim Il Sung sah sich persönlich ihren Brief an, richtete wortlos, tief versunken in Gedanken, seinen Blick auf den südlichen Himmel und sagte einem Funktionär, der diesen Brief gebracht hatte, dass man trotz der Störaktionen der Amerikaner den Bauern dieser Ebene Wasser liefern sollte, damit sie ungehindert den diesjährigen Ackerbau betreiben können.

Kurz danach wurde am 26. Juni 1948 der Beschluss Nr. 155 des Volkskomitees Nordkoreas, der „Beschluss zur Lieferung von Wasser aus den Stauseen Kuam und Ryeui an die südkoreanische Yonbaek-Region“, angenommen. In diesem Beschluss stand geschrieben, dass man auf Bitte der südkoreanischen Bauern ab 27. Juni 1948 das Wasser der Stauseen Kuam und Ryeui in die Yonbaek-Region südlich des 38. Breitengrades liefert. Kim Il Sung genehmigte ihn persönlich mit seiner Unterschrift **„Kim Il Sung, Vorsitzender des Volkskomitees Nordkoreas“**.

Dieses von ihm zur Bewässerung gelieferte Wasser war das belebende Nass, das nicht nur seinen Weg zu den Bauern der Ebene Süd-Yonbaek, sondern auch in die Herzen der ganzen südkoreanischen Bevölkerung fand.

Kim Kus überraschender Lebenswandel

Im März 1948, als dicke Wolken der nationalen Spaltung aufzogen, initiierte Kim Il Sung die Einberufung der Gemeinsamen Nord-Süd-Konferenz, um die Machenschaften des US-Imperialismus und seiner Lakaien zur nationalen Spaltung zum Scheitern zu bringen, ließ an Persönlichkeiten aller Parteien, Gruppierungen und Kreise Südkoreas Einladungskarten schicken, gab den dafür zuständigen Mitarbeitern die Namenliste der Einzu-

ladenden, damit sie die Einladungskarten anfertigen konnten. Sie lasen die Liste, und ihr Blick hielt beim Namen des Herrn Kim Ku. Denn Kim Ku war einst vor der Befreiung Regierungschef der „Provisorischen Regierung in Shanghai“ und nach der Befreiung Chef der „Unabhängigkeitspartei Koreas“ und scheute selbst davor nicht zurück, Terror gegen Revolutionäre zu verüben. Warum sollte man ihm die Hand reichen, man hatte doch mit ihm viel abzurechnen?

Kim Il Sung, der ihre Gemüter gut verstehen konnte, erklärte ihnen Folgendes:

„Er war und ist natürlich gegen den Kommunismus und ein Nationalist. Aber er hat antijapanische Gefühle und mag zurzeit die USA auch nicht… Und in ihm wohnt auch ein patriotischer Geist, der sich um die Zukunft des Landes Sorgen macht. Wenn wir dies in Erwägung ziehen, haben wir keinen Grund, zur Erfüllung der gemeinsamen Sache der Nation für die Vereinigung des Vaterlandes mit ihm nicht zusammenzuarbeiten.“

Die Einladungskarte wurde also Kim Ku, dem Chef der „Unabhängigkeitspartei Koreas“, übermittelt.

Aber Kim Ku, der diese Karte bekommen hatte, war ein bisschen unschlüssig.

Für ihn waren die Kommunisten Menschen, die die Nation nicht im Sinn hatten, nur von Klassenkampf redeten und die Nationalisten rigoros verachteten und zurückstießen. Wollten die Kommunisten nun wirklich mit ihm, der sie verachtete und in aller Öffentlichkeit Terror gegen sie begangen hatte, Hand in Hand gehen…

Er durchlitt starke Zweifel, Schwankungen und Seelenqualen, aber er konnte von der Tatsache der nationalen Spaltung die Augen nicht abwenden und schickte zuerst seinen Sekretär nach

Pyongyang. Denn er wollte vor seinem Pyongyangbesuch eine Sicherheitsgarantie haben.

Kim Il Sung ließ all diese Dinge beiseite und nahm seinen „Sondergesandten“ in Empfang.

Der „Sondergesandte“ wandte sich mit folgender Frage an ihn: „Könnten Sie, verehrter Feldherr, Kim Kus Vergangenheit nicht für null und nichtig erklären, wenn er nach Pyongyang käme, um Sie zu treffen?“

Der Befragte gab auf der Stelle seine Zustimmung.

In Ordnung, lassen wir die Vergangenheit ruhen!

So kam Kim Kus Pyongyangbesuch zustande.

Seine Aufenthaltsdauer war zwar nicht lang, aber er war von der großen Idee, der außergewöhnlichen Führungsfähigkeit Kim Il Sungs und von seinen hehren Tugenden völlig fasziniert, idolisierte ihn über alle Maßen und vollzog einen überraschenden Lebenswandel vom Antikommunisten hin zur Koalition und Zusammenarbeit mit den Kommunisten.

Kim Il Sung traf mit Kim Ku, der im Anschluss an die besagte gemeinsame Konferenz nach Seoul zurückkehren wollte, zusammen. Da sagte Kim Ku: „Ich habe eine letzte Bitte an Sie.“

Er legte vor ihm eine schwere Schatulle hin.

„Ich reiste in der Vergangenheit im Ausland umher und schützte dabei stets Schatulle, ohne großartige Dinge getan zu haben, das Siegel der Provisorischen Regierung in Shanghai. Nehmen Sie bitte dieses Siegel, das in unserer Nationalgeschichte Spuren, wenn auch nur geringe, hinterlassen hat, entgegen.“

Dieses Siegel hielt er für noch wichtiger als sein Leben, denn es symbolisierte die Legitimität der „Provisorischen Regierung in Shanghai“. Er dachte, alle würden ihn und seine Leute als „Regierung“ anerkennen, wenn man es hervorholte. Deshalb bewahrte er es in Shanghai, auf der Flucht nach dem weit ent-

fernten Chongqing und auf dem langen Weg in das Vaterland voller Sorgfalt auf. Dieses Siegel wollte er eigenhändig ihm überreichen.

Es war der mutige Entschluss, eine Wende in seinem Leben herbeizuführen und dem Führer der Nation, dem großen Mann aller Zeiten, der ihn völlig in seinen Bann gezogen hatte, sein Schicksal gänzlich anzuvertrauen.

Die den Fluss Han hinabgetriebenen Rundhölzer

Es war Anfang August 1950.

Kim Il Sung rief in Eile einige Funktionäre zu sich in sein Arbeitszimmer. Unter ihnen war auch ein verantwortlicher Funktionär der Verwaltung für Forstwirtschaft beim Ministerkabinett.

Kim Il Sung sah ihn in sein Zimmer eintreten und sagte ihm den Grund, weswegen er ihn zu sich gerufen hatte.

„Da der stellvertretende Verwaltungsleiter gekommen ist, wollen wir mal jetzt die Frage des Brennholzes für die Seouler beraten."

Was, die Frage des Brennholzes für die Seouler?...

Die Anwesenden sahen sich einander an, als hätten sie vielleicht falsch gehört, denn das war für sie überraschend.

Es waren die Hundstage, an denen durch die brennende Sonne sogar der Asphalt auf den Straßen butterweich wurde, und obendrein war Krieg. Aber Kim Il Sung sprach nicht vom Krieg, sondern von dem Brennholzproblem der Seouler.

„Wir können nicht zulassen, dass die befreiten und unter Obhut unserer Republik stehenden Seouler heute noch wie früher in Kummer leben. Wir sollten ihnen helfen, damit sie

schnellstmöglich ein gesichertes Leben führen können, und das Brennholzproblem mit Voraussicht lösen.“

Des Weiteren fuhr er fort: Das Ziel, warum wir unter großen Opfern diesen Krieg führen, bestehe darin, dass die südkoreanische Bevölkerung ein glückliches Leben führt. Die Kältezeit in Seoul beginne meistens ab Mitte Oktober, wahrscheinlich haben die Feinde bei der Flucht alle Eisenbahngleise und Kohlenbergwerke zerstört, und daher würde es schwierig sein, die Seouler mit Kohle zu versorgen. Seiner Meinung nach wäre es am besten, Rundholz zu produzieren und an sie zu liefern. Der Einwohner- und Wohnungszahl von Seoul nach brauche man für die Überwinterung 400 000 m^3 Rundholz. Wenn man die Bäume im nahe gelegenen Thaebaek-Gebirge fälle, würde dies zwar leicht zu erledigen sein, aber dazu müssten die Einwohner im befreiten Gebiet, die in Elend lebten, mobilisiert werden. Daher sollten, auch wenn es schwerfallen sollte, die Einwohner im nördlichen Landesteil das Holz bereitstellen. Im Solak-Gebirge, wo viele Kiefer und Eichen wachsen, könne man Holz schlagen und über den Fluss Han flößen. So könne man das Rundholz leicht bis Seoul transportieren. Die Menschen würden sich sicherlich sehr freuen, weil Kiefern- und Eichenholz sparsam im Verbrauch ist und einen hohen Brennwert hat. So erhellte Kim Il Sung konkret den Weg zur Brennholzbereitstellung.

Im Weiteren leitete er die konkreten Maßnahmen zum Holzeinschlag ein und schickte einen Funktionär der Verwaltung für Forstwirtschaft beim Ministerkabinett vor Ort hin.

Unter seiner Aufmerksamkeit wurde in der dritten Septemberdekade die geplante gesamte Menge Brennholz zur Verfügung gestellt.

Aber es entstand eine unerwartete Situation, denn es begann der strategische zeitweilige Rückzug der Volksarmee.

Das Rundholz, das mit Mühe vorbereitet worden war, durfte den Feinden nicht in die Hände fallen. Wie sollte man nun damit verfahren? Nach langer Überlegung fiel dem Funktionär ein, man müsse es verbrennen. Er berichtete Kim Il Sung über sein Vorhaben.

Kim Il Sung hörte seinen Bericht und sagte, man müsse es nicht verbrennen, sondern es in Stücke hauen und den Fluss hinabtreiben lassen.

Dann schickte er Soldaten, damit sie innerhalb von einigen Tagen diese Unmenge Rundholz in Stücke hauen konnten.

Der „Kampf um das Brennholz" für die Seouler, der an den Hundstagen begann, setzte sich auch an den schwierigsten Kriegstagen fort.

Einige Tage später trieben tausende und abertausende Rundholzstücke den Fluss Han hinab. Die Seouler konnten mit diesem Holz überwintern, aber sie wussten nicht, welche Bewandtnis es damit hatte.

Der „Gott" Koreas

Kim Il Sung nahm an einem Herbsttag 1964 einen japankoreanischen Gewerbetreibenden in Empfang.

Angesichts der stets von ganzem Herzen herbeigesehnten Realität bedauerte der Besucher, dass er für das Vaterland nichts Nennenswertes geleistet hatte. Ihm fiel ein, dass er deswegen unbedingt Kim Il Sung um Verzeihung bitten wollte. Beim Treffen mit Kim Il Sung sagte der Unternehmer, dass er früher politisch ungebildet war, mehrere Male Südkorea besucht und versprochen hatte, dort auf seine Kosten einen Betrieb zu bauen. Aber, so fuhr er errötend fort, jetzt denke er, dass dies ein Fehler gewesen sei und seinem Wunsch widerspreche, zum Erstarken und Gedeihen des

Vaterlandes einen Beitrag zu leisten. Deshalb wolle er den Betrieb nicht in Südkorea, sondern in Nordkorea bauen lassen.

Kim Il Sung schüttelte lachend den Kopf und sprach, die Südkoreaner seien auch Koreaner, daher brauche er nicht unbedingt so zu handeln. Wenn in Südkorea ein Betrieb mehr gebaut werde, würde es für die Koreaner nur von Vorteil und keine schlechte Sache sein.

Anschließend sagte Kim Il Sung, jener Betrieb in Südkorea würde für die künftige Entwicklung des Landes von Nutzen sein, wenn in Zukunft das Land vereinigt sein wird, und betonte nachdrücklich, dass er diesen Betrieb in Südkorea bauen lassen sollte.

Der Unternehmer war von Kim Il Sungs erhabener Liebe zu den Landsleuten und seinem Edelmut begeistert, verbeugte sich tief vor ihm und äußerte seinen innigsten Gedanken wie folgt:

„Großer Führer, Sie sind fürwahr der ‚Gott' Koreas, der sich fürsorglich um das Leben des gesamten Volkes kümmert."

Eine Wettervorhersage, die eher Sorge als Freude mit sich brachte

Es war Anfang Juli 1965, als in Korea eine noch nie da gewesene Dürre andauerte.

Ein Funktionär des Amtes für Meteorologische Dienste, der die Berichte der meteorologischen Beobachtungsstellen der einzelnen Gebiete zusammenfasste, jubelte vor Freude, denn der einige Monate anhaltende Hochdruck ging zurück, und es bildete sich ein Tiefdruckgebiet.

Der Funktionär dachte, er könnte nun Kim Il Sung, der vor Sorge um die Dürreschäden beim Ackerbau bereits mehrmals

angerufen hatte, eine Freude bereiten, und deshalb ließ er das Telefongerät nicht aus den Augen.

Da klingelte das Telefon.

Er nahm den Hörer auf. Es war wie erwartet ein Anruf von Kim Il Sung.

„Es hat sich eingetrübt, woher kommt denn der Tiefdruck?“

„Er kommt von der Inneren Mongolei.“

„Wie bitte, von der Inneren Mongolei?“

„Jawohl.“

„Ich dachte, er käme aus dem Süden.“

Er war ein bisschen enttäuscht und sprach daher recht traurig.

Eigentlich hätte in dieser Jahreszeit der Tiefdruck aus dem Süden kommen sollen, damit es viel regnet.

Selbstbewusst sagte der Funktionär zu ihm:

„Verehrter Führer, es wird dennoch ab morgen regnen.“

Kim Il Sung erkundigte sich nach der Niederschlagsmenge und fragte weiter:

„Wird dieser Tiefdruck das gesamte Gebiet unseres Landes beeinflussen?“

„Der Tiefdruck ist schwach, und sein Einfluss wird daher nur bis in die mittleren Regionen Koreas reichen.“

„Was, nur bis ins mittlere Gebiet?“

„Ja, so ist es.“

Kim Il Sung hörte für einen kurzen Augenblick zu sprechen auf, dann sagte er: **„Es wird also schwierig sein…“** Seine Stimme klang schwermütig.

‚Wieso nur war er so enttäuscht, er hatte doch sehnsüchtig auf den Regen gewartet?‘

Der Funktionär konnte nicht herausfinden, was ihn schwermütig stimmte.

„Sie sagten, der Tiefdruck würde nur bis in die mittleren Regionen Koreas reichen, nicht wahr? Die südkoreanischen Landsleute müssen doch auch Reis essen! Die Dürre dauert dort auch schon zwei Monate lang…“

‚Aha, jetzt weiß ich warum.‘

Um die Sorge Kim Il Sungs zu mildern, sagte er: „Verehrter Führer, in nur zwei Wochen wird der Tiefdruck aus dem Süden kommen.“ Darauf erwiderte Kim Il Sung: **„Soll man noch einen halben Monat warten?… Wo doch jeder Tag zählt…“** Das Telefongespräch ging damit zu Ende.

Am nächsten Tag regnete es, worauf man so sehnsuchtsvoll gewartet und worüber das ganze Land sich so gefreut hatte, aber Kim Il Sung richtete voller Sorge seinen Blick in den südlichen Himmel.

Diagnose beim Essen

Einmal mitten in der Nacht war Kim Il Sung beim Durchlesen eines Dokumentes tief in Gedanken versunken. Und dann las er weiter und weiter…

Als er die letzte Seite zu Ende gelesen hatte, erhob er sich langsam mit bekümmertem Gesicht und ging zum Fenster.

Sein Sekretär bemerkte, dass er sich nicht zur Ruhe legte, obwohl die Schlafzeit längst vorbei war. Er konnte seine Sorge nicht unterdrücken und ging einige Schritte auf ihn zu, um ihm zu sagen, dass er sich niederlegen sollte. Dabei sah er auf dem Tisch ein Schriftstück liegen.

Er hielt es für ein wichtiges Dokument, aber es war nur die Krankenakte Han Tok Sus, des Vorsitzenden des Ständigen Zentralvorstandes des Chongryon.

Auch nachdem die Reisen der Japankoreaner ins Vaterland ermöglicht worden waren, konnte nur er aufgrund der Störmachenschaften Japans nicht ins Vaterland kommen. Kim Il Sung konnte seine Sorgen um die Gesundheit Han Tok Sus nicht loswerden und hatte kurz zuvor die dafür zuständigen Mitarbeiter angewiesen, die Unterlagen über die Krankengeschichte Han Tok Sus von Chongryon anzufordern. In der von namhaften Medizinern gemeinsam erarbeiteten Krankenakte standen viele Krankheiten geschrieben, die Han Tok Su selbst nicht bekannt waren.

Kim Il Sung leitete alle notwendigen Maßnahmen zur Heilung dieser Krankheiten ein und ließ ihm wertvolle Medikamente zukommen. Als er nach einigen Jahren das Vaterland besuchte, war er so energiegeladen wie ein junger Mann.

Beim Anblick des gesunden Han Tok Su freute sich Kim Il Sung über alle Maßen, umarmte ihn und lud ihn zum Essen ein.

Auf seine herzliche Bitte, ohne Zurückhaltung zuzugreifen, nahm Han Tok Su mit Appetit die Gerichte zu sich.

Er wusste aber nicht, dass Kim Il Sung ihn lange Zeit beim Essen beobachtet und seine Miene sich dabei allmählich verfinstert hatte.

Einige Tage später kam ein Funktionär zu ihm und führte ihn unvermittelt ins Krankenhaus.

„Was ist los mit Ihnen? Mir fehlt doch gar nichts…“

„Kim Il Sung hat mir gesagt, er habe Ihnen beim Essen zugeschaut und dabei herausgefunden, dass Ihre Zähne schwach sind…“

Ein besonderes Geschenk

Eines Tages im März 1974 rief Kim Il Sung einen seiner Mitarbeiter zu sich und erkundigte sich nach dem Stand der Vorbereitung der Geschenke für die Mitglieder des Künstlerensembles der

Japankoreaner, die bald ins Vaterland kommen sollten.

Er erwiderte, dass man außer den geplanten Einzelgeschenken wie üblich nichts anderes vorgesehen hätte.

„Wir sollen Geschenke nicht nur den Ensemblekünstlern, sondern auch ihren Eltern, und zwar Kleiderstoff aus unserer Eigenproduktion geben.

Das allein aber reicht nicht aus“, sagte er und richtete seinen fragenden Blick auf seinen Mitarbeiter. Innerlich dachte dieser, dass er voller Aufrichtigkeit die Geschenke für die Künstler vorbereitet habe und diese gegenüber früher recht gut seien. Daher konnte er Kim Il Sung nichts erwidern.

„Diesmal kann das Vaterland für die Künstler der Künstlerensembles des Chongryon wie auch für die Japankoreaner ein großes Geschenk machen“, sprach Kim Il Sung mit vielsagendem Blick auf den Funktionär, der nicht wusste, was damit gemeint war, und wies andeutungsweise auf die Oper hin, die er mit ihm vor einigen Tagen gesehen hatte. Gemeint war die revolutionäre Oper „Das Lied vom Gebirge Kumgang“. Seinerzeit hatte Kim Il Sung bemerkt, wie schön es wäre, wenn die Japankoreaner diese Oper erleben könnten, und der Funktionär hatte zu ihm gesagt, dass es ihn traurig stimmte, weil es nicht möglich sei, alle Japankoreaner zu holen und ihnen diese Oper zu zeigen.

Kim Il Sung erinnerte ihn an jene Begebenheit und sagte leise:

„Wie viele Überlegungen ich auch anstelle, das hervorragendste Geschenk, das das Vaterland den Japankoreanern machen kann, ist die Revolutionsoper ‚Das Lied vom Gebirge Kumgang‘. Schenken wir also ihnen, die sie sich auf fremdem Boden nach Vaterland sehnen, diese Oper.“

Dann fragte er ihn, wie es wäre, wenn das Künstlerensemble der Japankoreaner während seines Aufenthalts im Vaterland diese Oper einstudiert, ehe es zurückkehrt. Nun erst erkannte der Funk-

tionär seine Absicht und antwortete: „Habe verstanden, Herr Präsident. Wir werden das Ensemble diese Oper einüben lassen.“

Kurz danach kam das Künstlerensemble der Japankoreaner ins Vaterland, organisierte das „Opernensemble Kumgangsan“, übte die revolutionäre Oper „Das Lied vom Gebirge Kumgang“ ein und kehrte nach Japan zurück. Diese Oper, die Japan erschütterte, war das besondere Geschenk des Präsidenten für alle Japankoreaner.

„Je älter man wird, desto tüchtiger sollte man bei guter Gesundheit arbeiten“

Es war am Abend des 27. Juni 1974.

Kim Il Sung rief die zweitälteste Tochter Han Tok Sus, des Vorsitzenden des Chongryon, die im Vaterland zu Besuch weilte, zu sich und aß mit ihr gemeinsam.

Dabei sagte er Folgendes:

„Ihr Vater ist nun im hohen Alter, und daher sollte man sich um ihn kümmern. Wenn Sie zurückkehren, sorgen Sie bitte für seine Gesundheit.

Nur wenn Ihr Vater gesund bleibt, kann Chongryon seine Arbeit weiterhin gut leisten.“

Als sie nach dem Essen fortgehen wollte, bat er sie nochmals darum:

„Wenn Sie zurück sind, sagen Sie Ihrem Vater, dass ich ihm gewünscht habe, er solle bei guter Gesundheit noch tüchtiger arbeiten, je älter er wird. Das bedeutet, dass man, je älter man wird, in sich herkulische Kräfte entwickeln und so noch tüchtiger arbeiten soll. Wenn er diese Worte hört, weiß er sofort Bescheid.“

Er bat sie wiederholt:

„Übermitteln Sie ihm bitte unbedingt diese Worte!“

Im September 1978, also vier Jahre später, traf Kim Il Sung einige Tage vor dem 30. Gründungstag der DVRK mit Han Tok Su und seiner Tochter sowie mit Funktionären des Chongryon zusammen, die zu Besuch im Vaterland weilten, und richtete für sie ein Mittagessen aus.

Kim Il Sung wünschte allen Funktionären des Chongryon und allen Japankoreanern gute Gesundheit, stieß mit jedem an und fragte Han Tok Su, ob die Tochter ihm seine Worte mitgeteilt habe.

Daraufhin erhob er sich vom Platz und antwortete höflich wie folgt:

„Hochverehrter Führer, wie könnte ich Ihre Worte vergessen, selbst wenn ich sterben sollte. Auch jetzt rufe ich sie mir jedes Mal, wenn ich in Schwierigkeiten gerate, ins Gedächtnis zurück und schöpfe daraus Kraft.“

Ins Gästehaus zurückgekehrt, sagte er am Abend jenes Tages, in tiefen Schuldgefühlen versunken, zu seiner Tochter Folgendes:

„Du, ich hab heute einen großen Fehler begangen. Ich hätte unserem Führer gegenüber eigentlich die Sache zuerst erwähnen sollen, bevor er mich danach fragte… So hätte es sich gehört.“

Daraufhin erwiderte seine Tochter, ihn tröstend:

„Vater, ich bin nun Mutter geworden, aber ich kann nicht alles wissen, was du so denkst, und du bist Großvater geworden, aber du weißt auch nicht, wie sehr der väterliche Führer dich mag. Ich glaube, das ist ein Phänomen zwischen Eltern und Kindern, nicht wahr?“

Der Tochter, die das sagte, und dem Vater, der ihr zuhörte, standen Tränen in den Augen.

Inmitten dieser heißen kameradschaftlichen Liebe konnte Han Tok Su bis zum Alter von 94 Jahren bei guter Gesundheit und Schaffenskraft sein glänzendes Leben beschließen.

Begegnung und Abschied unter Tränen

Eines Tages im September 1974 nahm Kim Il Sung Mitglieder verschiedener Delegationen des Chongryon, wie z. B. Besuchsgruppe der japankoreanischen jungen Künstler und Sportler, in Empfang, die im Vaterland weilten.

Die weiblichen Mitglieder verschiedener Delegationen, die sich so sehr nach einer Begegnung mit dem Präsidenten gesehnt hatten, überreichten ihm der Reihe nach Blumensträuße und konnten dabei in seiner Nähe ihre durch den Ausbruch der aufgehäuften Sehnsüchte hervorstürzenden Tränen nicht zurückhalten.

Kim Il Sung klopfte ihnen freundlich auf die Schultern und sagte liebevoll, er habe sie zu sich gerufen, weil er sie sehen wollte, und er fügte hinzu, dass man an einem so freudigen Tag nicht weinen solle. Auch seine Stimme war von Tränen erstickt.

Als sie dennoch nicht zur Ruhe kamen und immer noch Tränen vergossen, redete Kim Il Sung auf sie ein, mit dem Weinen aufzuhören. Er wechselte das Gesprächsthema und fragte, wo und welchem Beruf sie nachgingen, und erkundigte sich bei den zuständigen Funktionären eingehend danach, ob sie im Paektu-Gebirge gewesen wären, ob es den 15-Jährigen der Besuchsgruppe nicht schwerfalle, bei den Besichtigungen mitzuhalten, ob sie bei ihrer Rückreise mit dem Schiff „Mangyongbong" nicht etwa seekrank werden würden und ob sie auf der Herfahrt schon seekrank geworden waren.

Er betrat die Tribüne des Sitzungssaals, wo die Mitglieder der Besuchergruppen versammelt waren, hieß zuallererst sie herzlich willkommen und übermittelte ihnen seine besten Grüße. Im Nu

brandeten im Saal Hochrufe und Wellen der Leidenschaft auf.

Er sagte wie folgt:

„Wir kommen in Pyongyang des Öfteren mit ausländischen Delegationen wie auch mit Mitarbeitern der verschiedenen Bereiche unseres Landes zusammen, aber die Begegnung mit Landsleuten, die aus Japan zu Besuch ins Vaterland gekommen sind, bereitet mir die größte Freude…

Gefühle zwischen blutsverwandten Menschen sind sehr tief. Jedes Mal, wenn wir erfahren, dass Landsleute, unsere Brüder und Schwestern, die im Ausland ein schweres Dasein fristen, das Vaterland besuchen, und insbesondere immer, wenn wir uns mit ihnen treffen, sind unsere Herzen sehr bewegt, und wir sind unendlich ergriffen.“

Ehe seine Rede endete, war schon wieder hier und da Schluchzen zu hören.

Auch er konnte seine tiefe Rührung nicht verbergen, setzte die Brille ab und führte sein Taschentuch an die Augen. Nach einer Weile sagte er, die heutige Begegnung mit ihnen bereite ihm unermessliche Freude, und ein solches Treffen mit Jugendlichen und Schülern sowie anderen Bürgern Südkoreas künftig nach der Vereinigung des Vaterlandes würde noch größere Freude und Begeisterung bringen. Und leise fügte er hinzu, dass auch seine Stimme versage und es ihm schwerfalle, die Rede fortzusetzen, da sie aus lauter Freude über die heutige Begegnung weinten.

Im Saal wurde das Schluchzen immer lauter. Er machte mit beiden Händen eine beschwichtigende Geste und sagte, dass es auf dem Weg der Revolution ein Wiedersehen geben werde und alle bis zum Ende vorbildlich kämpfen und so die große Sache, die Vereinigung des Vaterlandes, unbedingt vollenden sollten. Dann gab er wertvolle Hinweise in Bezug auf die Aufgaben des Verbandes der Koreanischen Jugend in Japan.

Die 24-stündige Rettungsaktion des Passagierschiffes „Samjiyon“

In der dritten Oktoberdekade 1980 ereignete sich eine ungeheuere Katastrophe, bei der infolge des starken Taifuns, der die asiatisch-pazifische Region plötzlich heimsuchte, viele Schiffe betroffen waren. Auf dem Koreanischen Ostmeer befand sich das Schiff „Samjiyon“, das den japanischen Hafen Niigata verlassen hatte und sich auf den koreanischen Hafen Wonsan zubewegte. Hunderte junge Japankoreaner, Schüler und Studenten, die den Weg zum Vaterlandbesuch antraten, waren auf dem Schiff. Als es den Hafen Niigata verließ, war das Wetter auf See schön. Aber ab dem folgenden Tag verschlechterte sich das Wetter, und es tobte ein starker Taifun, der das Meer vollkommen aufwühlte. Berghohe Wellen türmten sich auf, und nichts als gewaltige Wassersäulen war zu sehen. Das Schiff drohte augenblicklich in die Brüche zu gehen.

Als es Nacht wurde, tobte der Seegang noch wilder, und das Wasser drang skrupellos in die Kabinen ein.

Es war am frühen Morgen, als Kim Il Sung diese Eilnachricht erhielt.

Er tadelte die Funktionäre, warum sie ihn nicht früher darüber in Kenntnis gesetzt hatten. Auf der Stelle organisierte er den Kommandostab zur Rettung des Schiffes „Samjiyon“, rief den Generalstabschef der KVA und die Befehlshaber der See- und Luftstreitkräfte an und gab ihnen den Befehl zur Rettungsaktion.

„Berichten Sie mir jede Stunde den Stand der Rettungsaktion. Ich selbst werde deren Leitung übernehmen.“

Von diesem Augenblick an legte er alle Akten beiseite und konzentrierte sich ausschließlich auf die Leitung dieser Aktion.

„Wie viele Meilen ist das Schiff jetzt vom Land entfernt?“

„Gibt es keine Veränderungen im Seegang?“

„In welcher Menge dringt momentan Wasser ins Schiff ein?“

„Sind Schiffe der Marine schon im Einsatz? Welche Flugzeuge verfolgen das Schiff?“

„Gibt es Verletzte?“

„…Das Schiff kann man wieder neu bauen, aber auf keinen Fall dürfen Menschen zu Schaden kommen.“

Er wiederholte diese Fragen mehrmals und leitete die Rettungsaktion. So verging unbemerkt der Tag, und es ging schon auf Mitternacht zu.

Die Funktionäre machten sich Sorgen um seine Gesundheit und wandten sich an ihn:

„Verehrter Präsident, Sie müssen sich nun ausruhen.“

Mit einem Blick auf sie erwiderte er:

„Ich verstehe Sie, warum Sie mir empfehlen, mich zur Ruhe zu legen. Aber wie kann ich mich ruhigen Herzens zur Ruhe begeben, zumal Landsleute, die sich in der Fremde nach dem Vaterland sehnten, auf dem Weg zu uns auf ein Unwetter stoßen und Schweres durchmachen?“

Um 4 Uhr frühmorgens am 27. Oktober ging das Schiff „Samjiyon“ im Kim-Chaek-Hafen unversehrt vor Anker.

Nachdem Kim Il Sung die Nachricht erhalten hatte, begann er wieder Einsicht in die auf seinem Schreibtisch aufgestapelten Akten zu nehmen.

„Kamerad Choe Tok Sin!“

Choe Tok Sin, der in den USA den „Verein der Paedal-Nation“ gegründet, sich politisch betätigt und dann seinen Lebensabend im

Vaterland gekrönt hatte, war der Sohn Choe Tong Os, des Patrioten und Lehrers Kim Il Sungs in der Zeit der Hwasong-Uisuk-Schule.

Aber Vater Choe Tong O und sein Sohn Choe Tok Sin gingen völlig andere Lebenswege.

Als der Vater sich in der Hwasong-Uisuk-Schule für die Unabhängigkeit des Landes engagierte, war der Sohn in Beijing. Und als der Vater nach dem Erhalt der Nachricht darüber, dass die KRVA unter Kim Il Sungs Kommando Pochonbo in Korea attackiert habe, sich fest entschloss, einen patriotischen Weg zu gehen, diente der Sohn in der Uniform eines anderen Landes in der Fremde in einer Armee. Als die Zweiteilung des Landes durch die USA und die Verräterclique um Syngman Rhee fixiert zu werden drohte, schlug Kim Il Sung vor, im Interesse der Vereinigung des Landes eine gemeinsame Konferenz des Nordens und des Südens für April nach Pyongyang einzuberufen. Alle Patrioten im Norden und im Süden gingen auf seine Initiative ein und nahmen an dieser Konferenz teil. Als Choe Tok Sins Vater ebenfalls den Weg in den Norden antrat, stand der Sohn ihm im Wege. Und als der Vater darauf bestand, den USA und den äußeren Kräften entgegenzutreten, ging der Sohn zum Studium in die USA. Während der Vater zu Kim Il Sung nach Pyongyang kam, war der Sohn General der südkoreanischen Marionettenarmee und wurde Lakai der USA-Imperialisten. Als der Vater sich im Konsultativrat der im Norden lebenden südkoreanischen Persönlichkeiten zur Beschleunigung der friedlichen Vereinigung Gedanken über die Vereinigung des Landes machte, war der Sohn Hauptbefürworter des „Antikommunistischen Bundes" Südostasiens, Außenminister des südkoreanischen Marionettenregimes und Berater der „Agentur für Territoriale Vereinigung" und tanzte nach der Pfeife der USA zur ewigen Spaltung Koreas.

Choe Tok Sin sagte zwar erst an seinem Lebensabend den süd-

koreanischen Marionetten Lebewohl, aber es war zu spät, denn alles hat seine Zeit.

Aber Kim Il Sung nahm ihn in seine Geborgenheit und verzieh ihm sein mit Sünden erfülltes Leben.

Choe Tok Sin hatte den schweren Entschluss gefasst, ins Vaterland zu reisen, und zwar mit dem Vorhaben, noch vor seinem Tod am Grab des seligen Vaters eine Schale Reisschnaps zu opfern. Am 1. Juli 1981 nahm Kim Il Sung ihn persönlich in Empfang.

Bei diesem bedeutsamen Treffen vermochte Choe Tok Sin den Kopf nicht zu heben und sagte schuldbewusst:

„Herr Präsident, ich kann vor der Nation nicht den Kopf heben und weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll für das, was Sie für meinen Vater getan haben."

Kim Il Sung hörte sich seine stotternden Worte an, unterbrach ihn und sprach:

„Nach dem Machtantritt Park Chunghees hatten Sie zwar bestimmte Ämter inne, aber ich denke, dass Sie in der damaligen Situation nicht anders handeln konnten.

…

Lassen wir die Vergangenheit Vergangenheit sein. Und zurzeit, wo das Land an der Schwelle zwischen Spaltung und Vereinigung steht, sollten Sie, mit uns Hand in Hand, zur Vereinigung einen großen Beitrag leisten…

…

Ich bin sehr dankbar dafür, dass Sie den Entschluss gefasst haben, mit der Vergangenheit Schluss zu machen und für die Vereinigung des Vaterlandes zu arbeiten."

Danach kam er des Öfteren ins Vaterland.

In dieser Zeit lernte er es gründlich kennen und widmete sich im von vielen Landsleuten bewohnten Ausland der patriotischen Tätigkeit für die Vereinigung.

Kim Il Sung nahm ihn jedes Mal, wenn er ins Vaterland kam, in Empfang, gab ihm, da er oft an Alterskrankheiten litt, ein Dauerwohnrecht und betraute ihn mit dem wichtigen Amt des Vizevorsitzenden des Komitees für Friedliche Vereinigung des Vaterlandes.

So verbrachte er, umgeben von der Liebe und dem Vertrauen des Präsidenten, seinen Lebensabend. Er hatte den einen inständigen Wunsch, dass er von Kim Il Sung mit „Kamerad“ angeredet werden würde.

„Herr Präsident, ich habe einen Wunsch. Ich möchte gern ein Kämpfer werden, der Ihre Gesinnung teilt. Würden Sie mich bitte nicht mit ‚Herr‘, sondern mit ‚Kamerad‘ anreden.“

Kim Il Sung kam seinem Wunsch nach.

Mit strahlendem Gesicht sagte er: **„Na, wenn Sie es wollen, gleichgesinnter Kamerad Choe Tok Sin, teilen wir auf dem Weg zur Erreichung der Vereinigung miteinander Leben und Tod.“**

„Kamerad Choe Tok Sin!“

An jenem Tag dachte Choe Tok Sin innerlich, wie hervorragend ist dieser Kim Il Sung, deshalb hat auch mein Vater den Tod nicht gescheut, um zu ihm zu gelangen…

Tischgebet eines betagten Pfarrers vor der Mahlzeit

Am 3. Juli 1981 nahm Präsident Kim Il Sung einen betagten Pfarrer aus dem Ausland in Empfang.

Er war Kim Song Rak, Leiter der „Gesellschaft zur Förderung der Vereinigung des Vaterlandes“ in den USA, Berater der „Kirchenvereinigung der Südkoreaner“, Vorstandsmitglied des „Vereins der Auslandssüdkoreaner für die Demokratie und Nationale

Vereinigung“ und ehemaliger Rektor der südkoreanischen Universität Sungjon.

Er erhielt in den USA eine religiöse Bildung, lebte seit Langem in den USA, war eine einflussreiche Persönlichkeit in den religiösen Kreisen dort und unter den amerikanischen Politikern weit bekannt sowie der einzige Koreaner, der von der US-Behörde ein Jahresgehalt erhielt. Durch die langjährige religiöse Tätigkeit in den USA war sein antikommunistisches Gedankengut tief verwurzelt.

Als er zum ersten Mal seinen Fuß auf den Boden des Vaterlandes setzte, bat er die ihn abholenden Funktionäre darum, keine Meldung über ihn zu bringen, mit der Begründung, er wolle nur in Ruhe Pyongyang, seine Heimatstadt, besuchen und dann wieder zurückkehren.

Aber Kim Il Sung nahm ihn persönlich in Empfang, hielt sein nationales Gewissen, erst am Lebensabend den patriotischen Weg für die Vereinigung zu gehen, für wertvoll, nannte ihn einen Patrioten und gab für ihn ein Mittagessen.

Kim Il Sung lud ihn zu Tisch und fragte ihn, ob er nicht vor dem Essen ein Tischgebet halten wolle.

Auf seine Worte hin geriet er in Verlegenheit und wusste nicht, was er tun sollte. Der Schock war dermaßen groß, dass er errötete und seine Atemzüge heftiger wurden.

Mit strahlendem Gesicht bedrängte ihn Kim Il Sung, er solle die Glaubensregeln, an denen er zeitlebens festgehalten hatte, nicht verletzen, sondern sein Gebet verrichten.

In diesem Augenblick verschwanden in ihm auf einmal Angst und Skepsis gegenüber dem Kommunismus.

Eigentlich hatte er gedacht, nur bei diesem Treffen einmal auf sein Gebet zu verzichten, selbst wenn er die Glaubensregeln brechen müsste.

Von der Großzügigkeit und Anziehungskraft des Präsidenten sehr beeindruckt, erhob er sich aber von seinem Platz und fing wie üblich mit seinem Tischgebet an. Aber der Inhalt seines Gebets unterschied sich ganz von früheren.

Er sagte nicht „Vater unser der du bist im Himmel“, sondern betete für die Gesundheit des vom Himmel entsandten großen Mannes, des Präsidenten Kim Il Sung, für die selbstständige Vereinigung des Vaterlandes und für die völlige Unabhängigkeit des Landes.

Bevor er Pyongyang verließ, verlangte er, im Gegensatz zu seiner Bitte bei seiner Ankunft in Pyongyang, ein Interview mit Journalisten und sprach über seinen Eindruck beim Beten wie folgt: „Ich konnte seine Bitte nicht ablehnen und verrichtete mein Gebet. Ich habe von ganzem Herzen für den Präsidenten Kim Il Sung gebetet.“

Wein und Zeremonie am Totengedenktag

Eines Tages im September 1983 traf Kim Il Sung mit Funktionären des Chongryon (Generalverband der Japankoreaner) zusammen und aß mit ihnen zu Mittag.

Er wies auf die außergewöhnlich großen appetitlichen Weintrauben auf dem Tisch und empfahl ihnen, sie einmal zu probieren.

Die Trauben hatten einen honigsüßen, aromatischen, fein säuerlichen, ganz besonderen Geschmack. Daher griffen sie, ohne sich zu genieren, immer wieder zu.

Kim Il Sung fragte sie, wo in Japan Wein am besten gedeiht. Sie entgegneten, dass früher vor allem in Yamanashi Wein angebaut wurde, derzeit aber Okayama das Hauptanbaugebiet ist und auch in Japan viel Wein produziert wird.

Kim Il Sung hörte sich ihre Worte an und sagte Folgendes:

„Die Koreaner mögen seit alters her keinen Wein. Sie sagen erst, sie hätten einen richtigen Schnaps getrunken, wenn sie sich einen Korn mit mehr als 30 Prozent Alkoholgehalt einverleibt haben. Sie halten den Traubenwein nicht für ein alkoholisches Getränk. Unsere Menschen mögen ihn nicht, weil er europäischer Herkunft ist.“

Man fördere, so fuhr er fort, zwar nicht den Genuss hochprozentigen Alkohols, benutze ihn aber im Allgemeinen bei den Zeremonien am Totengedenktag. Stünde stattdessen auf dem Tisch für den Verstorbenen Wein, würde der des Toten gedenkende Sohn von den alten Leuten getadelt werden, dass er ein untreues Kind sei.

Auf seine Bemerkung hin brach unter den Anwesenden ein Lachen aus, und die gesellige Atmosphäre wurde noch zwangloser.

Sie sahen in seinen Worten die inständige Bitte, dass sie, obwohl sie im Ausland lebten, die der Nation eigenen Sitten und Bräuche nicht vergessen und für wert halten sollten.

Die Legende von Kumdang und das Sindok-Quellwasser

Eines Tages im August 1985 aß Kim Il Sung mit Funktionären des Chongryon (Generalverband der Japankoreaner) zusammen, zeigte auf das Sindok-Quellwasser und sagte, dieses Wasser sei für die Gesundheit sehr gut und sie könnten ruhig mal probieren.

Sie tranken dieses Wasser und waren von seinem frischen Geschmack beeindruckt. Er sah ihnen zu und sagte: **„Im Kreis Onchon, Bezirk Süd-Phyongan, gibt es die Gemeinde Kumdang, und das Wort ‚Kumdang‘ bedeutet goldenen Esel.“** Dann erzählte er ihnen die Geschichte der Entstehung des Kumdang-Dorfes.

…

Vor langer, langer Zeit lebte in einem Dorf ein Jäger. Eines Tages ging er zur Jagd, sah einen Hirsch und schoss einen Pfeil ab, der das Bein des Tieres traf. Der Jäger rannte schnell hinterher. Aber urplötzlich umhüllte Nebel den Hirsch, und das Tier verschwand darin.

Nach einer Weile verzog sich der Nebel, und an der Stelle, wo der Hirsch gestanden hatte, erschien erstaunlicherweise ein goldener Esel. Vor Verwirrtheit vermochte der Jäger nicht daran zu denken, den Pfeil aufzulegen. Da verschwand der Esel, und der ins Bein getroffene Hirsch erschien erneut. Dieser hinkte mit dem blutenden Bein zur Quelle, neigte seinen Kopf, trank daraus und säuberte sich mit dem Wasser die blutende Wunde.

Da passierte etwas Erstaunliches. Der Hirsch, der bis vor Kurzem mit dem blutenden Bein gehinkt hatte, streckte sich, als ob er überhaupt nicht verwundet worden wäre, und sprang den Bergpass hinauf.

Dem Jäger schien das sehr mysteriös, und er trank einen Schluck Quellwasser, mit dem der Hirsch seine Wunde behandelt hatte. Das Wasser war sehr erfrischend und duftend. Auf einmal wurde sein Kopf klarer, und in ihm schoss Kraft auf.

Hernach siedelte er in die Gegend dieser Quelle um, baute ein Haus und lebte dort. Seitdem spürte er merkwürdigerweise in sich neue Kraft heraussprudeln und die Pfeile, die er abschoss, flogen über 40 km weit.

Dieses Gerücht verbreitete sich im Nu, und viele Menschen zogen dorthin, lebten dort, und es entstand ein Dorf, das als Kumdang-Gemeinde bezeichnet wurde.

…

Kim Il Sung beendete seine Erzählung und sagte: **„Das Wasser in der Gemeinde Kumdang ist eben das Sindok-Quellwasser. Vor etwa 10 Jahren war ich dort, und dort flochten über 100 Jahre**

alte Greise aus Stroh Seile, Binsen- und andere Matten.“

Die von seiner Erzählung eingenommenen Funktionäre des Chongryon verharrten beim Anblick des Sindok-Quellwassers in ihrem Gedanken. Sie hatten zwar viel davon gehört, dass Kim Il Sung in Naturkunde, Geografie, Geschichte, Sitten und Bräuchen bewandert ist, wussten aber nicht, dass er sogar die Geschichte einer Wasserquelle in einem von der Hauptstadt weit entfernten kleinen Dorf genau kannte.

Junge Gewerbetreibende und die Trinketikette

Eines Tages Mitte Oktober 1985 gab Kim Il Sung für die Delegation junger koreanischer Gewerbetreibender aus Japan ein Mittagessen.

Sie saßen ihm gegenüber und wussten vor Dankbarkeit nicht, wie sie sich benehmen sollten.

Wir haben uns soeben miteinander unterhalten, deshalb sollten wir auf Reden verzichten, sagte er und schenkte jedem Wein ein.

Die Delegationsmitglieder hielten mit beiden Händen ihre Gläser, tranken aber nicht, weil sie dachten, sie dürften dem Anstand nach nicht bedenkenlos vor ihm die Gläser leeren.

Mit freundlichem Gesicht blickte er sie, die sie mit einem Glas in der Hand wie fest genagelt dastanden, an und stellte sein Glas wieder auf den Tisch.

„Wenn Sie an einem freudigen Tag wie heute nicht trinken, wann dann? Ich werde erst trinken, wenn Sie Ihre Gläser geleert haben.“

Dennoch getrauten sie sich nicht zu trinken. Er sah sie an und erinnerte sich dabei bewegt an jene Begebenheit auf der Insel

Ryuda im Tuman-Fluss, wo er während des bewaffneten antijapanischen Kampfes gewesen war.

Seinerzeit hießen uns alle Inselbewohner willkommen. Die Alten im Turumagi (einer alten koreanischen Nationaltracht) redeten mich mit Heerführer an und warfen sich zur Begrüßung vor mir auf den Boden. Ich hatte Mühe, sie aufstehen zu lassen. Da wollten sie mir Schnaps einschenken und knieten sich mit gefüllten Gläsern in der Hand nieder. Ich sagte ihnen, dass sie sich mir, einem jungen Mann, gegenüber nicht so zu verhalten bräuchten. Daraufhin erwiderten sie, wie dem auch sei, gebe es in Korea aber keine Anstandsregel, wo das Volk einem Feldherrn im Stehen Schnaps einschenkt, und sie wollten einfach nicht aufstehen. So musste ich mich auch niederknien und das Glas Schnaps entgegennehmen, das sie mir anboten.

…

Am Ende seiner Erzählung sagte er mit unendlich warmherziger Stimme:

„Ich erzähle Ihnen das deswegen, weil Sie nicht trinken und nur mit straffer Haltung dastehen. Ich wollte Ihnen damit sagen, dass die Gegenwart sich von den alten Zeiten unterscheidet und wir uns jetzt in einer Zeit befinden, in der zwischen den Genossen die Kameradschaftsliebe herrscht.“

Eine Welle der Gerührtheit wogte durch den Saal.

Eindrücke des Pfarrers Mun Ik Hwan

Präsident Kim Il Sung nahm am 27. März 1989, einem Tag, an dem am Fuße des Kumsu-Berges der Frühlingshauch zu spüren war, den Pfarrer Mun Ik Hwan, eine südkoreanische demokratische Persönlichkeit, in Empfang.

Kim Il Sung sprach Grußworte aus: **„Ich heiße Sie in Pyong-**

yang herzlich willkommen. Es ist fürwahr eine mutige Tat, dass Sie sich entschlossen haben, Pyongyang zu besuchen. Setzen wir uns nicht so entfernt voneinander wie beim Gespräch mit Ausländern, sondern etwas näher.“ Mit diesen Worten ließ er einen Stuhl in seine Nähe stellen und bat ihn, Platz zu nehmen. Dann führte er ein Gespräch mit ihm in warmherziger Atmosphäre, erfüllt von Liebe zwischen den Landsleuten.

Er bemerkte, dass seine Worte, dass Demokratie gleich Vereinigung und Vereinigung eben Demokratie bedeute, ein überaus hervorragender Ausspruch sei, dass er diese Losung aktiv unterstütze und ihr 100-prozentig zustimme und zur Vereinigung des Landes drei Sachen – antifaschistische Demokratisierung, nationale Souveränität gegen äußere Kräfte und Aggression sowie friedliche Vereinigung der Nation – vorhanden sein müssten und man alles diesem unterordnen müsse.

Im Weiteren verurteilte er die Machenschaften der inneren und äußeren Separatisten und sagte inbrünstig: Korea hat eine gemeinsame Geschichte, besteht aus einer homogenen Nation und hat die gleiche Sprache und Schrift. Seit der Spaltung sind nahezu 50 Jahre vergangen, und nach 50 Jahren würde sich die Sprache verändern, sodass man einander nicht mehr verstehen könne, ja auch die Sitten und Bräuche. Dann würden aus unserer Nation zwei Nationen entstehen. Die koreanische Nation ist doch eine homogene Nation, und warum sollte sie in zwei Nationen gespalten werden.

Auf seine Worte hin erwiderte der Pfarrer, er habe nun in seinen Ausführungen einen sicheren Angelpunkt für die südkoreanische Vereinigungsbewegung gefunden, und alle könnten nun mit Zuversicht und Selbstvertrauen arbeiten.

Am 1. April suchte Kim Il Sung ihn auf und tauschte mit ihm offen Meinungen über die Frage der Vereinigung des Landes aus.

„Wir werden den Süden nicht überfallen und bestehen konsequent darauf, dass Nord und Süd sich an einem Tisch setzen, eine Nichtangriffserklärung verabschieden, ihre Armeen reduzieren und wirtschaftlichen und kulturellen Austausch verwirklichen.

Wir wollen auch die Konföderation gemeinsam beraten und realisieren.

Wenn wir der Meinung sind, wir könnten einander nicht verstehen, bevor wir an einem Tisch zusammensitzen, so werden wir uns niemals verstehen.“

Ich bin, sagte der Präsident, mit allem, was für die Vereinigung des Landes notwendig ist, einverstanden. Ich denke nicht im Geringsten daran, die Arbeit zur Vereinigung des Landes für heikel zu halten. Die Frage lässt sich lösen, wenn wir zusammenkämen und sie offenherzig besprechen. Wir haben uns zweimal getroffen, und schon sind wir Freunde geworden und haben kein Problem mehr. Also sei es wichtig, dass wir uns gemeinsam hinsetzen und alles besprechen.

An jenem Tag sagte er wiederholt:

„Ich werde mich, wenn es um die Vereinigung des Vaterlandes geht, dem bedingungslos unterordnen.“

Das war der unerschütterliche Standpunkt Kim Il Sungs, der sich die Vereinigung des Vaterlandes wünschte.

Ein Schnapsglas für den Verstorbenen

Kim Il Sung nahm die Frau von An Tong Su, dem Helden der DVRK, der im vergangenen Vaterländischen Befreiungskrieg als Stellvertretender Kommandeur für Kultur der 105. Panzerdivision

in den Schlachten zur Befreiung von Seoul und Suwon Großtaten vollbracht hatte und gefallen war, und ihre Begleitung in Empfang und gab für sie ein Mittagessen.

Es war der 23. September 1989.

Kim Il Sung blickte in die Tischrunde und bat die Bedienung, noch ein Glas auf den Tisch zu stellen.

Auf seine Worte hin dachten die Gäste, dass eine weitere Person an dieser Tafel teilnehmen würde, und sie überlegten, wer diese sein könnte. Da sagte Kim Il Sung: **„Stellen Sie hier ein Glas für An Tong Su hin und gießen Sie bitte Schnaps ein.“**

Die Frau und ihre Kinder waren verwirrt.

Kim Il Sung sagte: **„Ich schlage vor, zuallererst zum Gedenken an An Tong Su auf ihn und auf die Gesundheit seiner Frau, seines Sohnes, seiner Töchter, seiner Schwiegersöhne und seines Enkels das Glas zu erheben und zu trinken.“**

Sogleich erhob sich die Frau mit Tränen in den Augen von ihrem Platz.

Sie sagte mit tränenerstickter Stimme zum Präsidenten, der sie und ihre Angehörigen, die im Ausland lebten, zu sich gerufen, ihnen koreanische Namen gegeben und jedem eine goldene Armbanduhr mit seinem Namen geschenkt hatte:

„Verehrter Präsident! Verzeihen Sie, aber das geht nicht. Ich werde das erste Glas auf Ihre Gesundheit und Ihr Wohlergehen trinken.“

Daraufhin entgegnete Kim Il Sung:

„Ich würde es nicht bedauern, auch wenn ich vor Ihnen zehnmal einen Kniefall machte.“

Und er dankte ihr wiederholt, dass sie im Ausland als Witwe ihre Kinder so vorbildlich groß gezogen hat, ohne sich zum zweiten Mal verheiratet zu haben. Er erhob sich von seinem Platz und stieß sein Glas mit dem An Tong Sus an und sprach:

„Also trinken wir dieses Glas zum Gedenken an An Tong Su. Kommen Sie alle und stoßen Sie Ihre Gläser mit dem An Tong Sus an.“

Über die Wangen der Frau, des Sohnes, der Töchter und ihrer Männer und des Enkels, die der Reihe nach mit dem Glas des Verstorbenen anstießen, rollten heiße Tränen. Ihnen schien, als lebe noch ihr Mann, der Vater und der Großvater…

An Tong Su war zwar vor vielen Jahren gefallen, aber auf dem Tisch stand sein Glas voller Schnaps, so als lebe er noch.

Der Pyongyang-Besuch des Präsidenten der „Föderation für den Weltfrieden“

Eines Tages im Dezember 1991 stand in der Zeitung „Rodong Sinmun“ eine sonderbare Neuigkeit, die die Welt in Erstaunen versetzte.

Es handelte sich um die Nachricht, dass San Myung Mun, der in den USA lebte, als Präsident der „Föderation für den Weltfrieden“ zum Heimatbesuch in Pyongyang eingetroffen war.

San Myung Mun, der aus Jongju im Bezirk Nord-Phyongan stammte, war während des vergangenen Vaterländischen Befreiungskrieges in den Süden geflohen, zum Begründer der „Vereinigungskirche“ geworden und hatte sich als „Antikommunist“ einen Namen gemacht. Sein Entschluss zum Pyongyang-Besuch war erstaunlich, aber noch erstaunlicher war, dass Pyongyang ihn aufgenommen hatte.

Dieses dramatische Ereignis kam eben dank Kim Il Sungs himmelhoher Großzügigkeit zustande.

Seine Sünde war nicht verzeihlich und durch nichts wiedergut-

zumachen, aber Kim Il Sung hielt seinen Wunsch, an seinem Lebensabend, wenn auch verspätet, seine Heimat besuchen zu wollen, für wichtig, und ließ ihn aufnehmen, schickte für ihn ein Sonderflugzeug, damit er bequem nach Pyongyang kommen konnte, und sorgte dafür, dass hohe Funktionäre ihm einen warmen Empfang bereiteten.

Inmitten solcher Bewandtnis verbrachte San Myung Mun seine Besuchstage in der Heimat und fühlte aus tiefster Seele, dass der wahre Sinn des Lebens im Weg zur Vereinigung des Vaterlandes besteht.

Seitdem veränderte sich der Leitspruch der „Vereinigungskirche“, den er vor sich her betete.

„Lass unsere Nation, vereint von Nord und Süd, zur besten Nation der Welt werden und die 70 Millionen zählende Nation um den Präsidenten Kim Il Sung eins werden und glücklich leben.“

Aber in ihm keimte ein seltsamer Traum. Er wollte bei dieser Gelegenheit ein Zusammentreffen mit dem Präsidenten Kim Il Sung. Aber die Funktionäre verschlossen davor die Augen. Er und eine Audienz bei Kim Il Sung – unmöglich! Das kommt nicht in Frage, selbst im Traum nicht, so dachten sie.

Kim Il Sung erfuhr aber von dieser Tatsache und nahm ihn persönlich in Empfang.

Es war eines Tages im Dezember 1991.

Beim Treffen verbeugte sich San Myung Mun vor ihm tief und sagte:

„Auch ich, ein Mensch voller Sünde, weiß ganz genau, dass Sie, verehrter Präsident, es gewöhnlich nicht übers Herz bringen, einen Menschen wie mich, der ich mich an einer Stelle zwischen Pol und Pol befinde, einzuladen und zu empfangen. Dass Ihre Großzügigkeit himmelhoch, Ihre Liebe und mensch-

liche Tugend wirklich erhaben groß sind, konnte ich bei meinem Besuch erfahren."

Kim Il Sung bedankte sich für seine Äußerung und sagte mit Überzeugung: Wenn wir beide einig sind, wird die Kraft größer als die von einem Menschen sein, und wenn auf diese Weise die ganze koreanische Nation vereint ist, würde die Vereinigung unbedingt erreicht werden.

An jenem Tag ließ Kim Il Sung sich mit ihm und seiner Begleitung zum Andenken fotografieren und gab für ihn ein Mittagessen, was er sich nicht einmal hätte vorstellen können.

Am nächsten Tag stand oben auf der ersten Seite der Zeitungen die Nachricht von dem Treffen zusammen mit dem Erinnerungsfoto. Wieder einmal brodelte es in aller Welt.

„Blut ist dicker als Wasser. In der Welt gibt es nur einen einzigen großen Mann, der die Richtigkeit dieses Sprichwortes ohne jedwede Gewissensbisse und Falschheit mit Fug und Recht definieren kann. Er ist eben Präsident Kim Il Sung, der von unendlichem Edelmut und Anziehungskraft geprägt ist."

„Der unendliche Edelmut und die Anziehungskraft von Kim Il Sung, der sogar einen mit Antikommunismus befleckten Menschen seine Heimat besuchen ließ und ihn empfing, ohne nach seiner sündhaften Vergangenheit zu fragen, sind fürwahr groß. Nun wissen wir auch, warum unzählige Menschen nach Pyongyang gehen, wie das Eisen vom Magnet und die Erde von der Sonne angezogen wird", berichteten die Zeitungen der Auslandskoreaner mit großen Schlagzeilen.

Kim Il Sung hinterließ über jene Begegnung mit San Myung Mun eine wahrhaft tiefsinnige Erinnerung:

Die nationale Spaltung ist eine Tragödie. In einer Lage, in der wir mit den Händen unserer Nation die Vereinigung erreichen wollen, brauchen wir nicht die Fehler aus der Vergangenheit auf-

zuzählen. Auch jene, die in der Vergangenheit Fehler begangen haben, sollten sich mit gleicher Seele vereinen, und so habe ich San Myung Mun und seine Begleitung in Empfang genommen…

Ein großes Programm

Im April 1993 kam der Leiter des Koryo-Instituts an der William-Carrie-Universität der USA, ein Amerikakoreaner, zu Besuch nach Pyongyang.

Sein Besuch hatte eine Bewandtnis. Vor einem Monat hörte er in den USA von der öffentlichen Bekanntmachung über die Einberufung der 5. Tagung der Obersten Volksversammlung der DVRK in der IX. Legislaturperiode und wartete gespannt auf die Nachricht über diese Tagung. Denn er hatte kurz zuvor die obige Bekanntmachung darüber gehört, dass nach dem Erlassen des Befehls des Obersten Befehlshabers der KVA über die Verkündung des Quasi-Kriegszustandes im Land und nach der Veröffentlichung der Regierungserklärung über den Austritt aus dem Atomwaffensperrvertrag sogleich eine Tagung der Obersten Volksversammlung einberufen wird, und daher angenommen, dass auf dieser Tagung die Republik allem Anschein nach noch härtere Gegenmaßnahmen einleiten würde. Auch die Welt hatte wie er die gleiche Vermutung. Seinerzeit berichtete eine ausländische Nachrichtenagentur wie folgt: „Die USA und die übel gesinnten Kräfte, die durch wiederholte Gegenschläge seitens Nordkoreas entkräftet sind, warten voller Angst, wie ein Frosch beim Blitzschlag die Augen rollt, auf die Nachricht von der Tagung der Obersten Volksversammlung Nordkoreas.“ Aber die Nachricht von dieser Tagung verwarf seine Annahme, ja die Vermutungen der Welt völlig, denn auf dieser Tagung wurde das „Zehn-Punkte-

Programm zum großen Zusammenschluss der ganzen Nation für die Vereinigung des Vaterlandes“ veröffentlicht.

Erregt in Bewunderung und Hochgefühl durch diese sensationelle Nachricht, die die Welt als ein „Ereignis, das die zerspringende Erde wieder zusammenbringt,“ bezeichnete, kam er nach Pyongyang mit dem Wunsch, Kim Il Sung zu sprechen.

Kim Il Sung kam seinem Wunsch nach. Bei der Begegnung sagte der Gast, dass das von ihm veröffentlichte Zehn-Punkte-Programm zum großen Zusammenschluss der ganzen Nation ein großartiges Programm für die Vereinigung des Vaterlandes sei, und drückte seinen Wunsch aus, dass Kim Il Sung im vereinigten konföderativen Staat Präsident werden möge.

Kim Il Sung lachte laut und äußerte, er hege aber nicht die Hoffnung, Präsident des konföderativen Staates zu werden, wünsche sich, dass das Vaterland so schnell wie möglich vereinigt werde, und fuhr fort:

„In der gegenwärtigen Etappe besteht der einzige Weg zur Vereinigung des Vaterlandes in der Erreichung des umfassenden Zusammenhaltes der ganzen Nation. Für die Vereinigung des Vaterlandes gibt es keinen anderen Weg als den großen Zusammenschluss der ganzen koreanischen Nation im Norden, im Süden und im Ausland. Wenn sich die ganze Nation zusammenschließt, lassen sich alle Probleme bei der Herbeiführung der Vereinigung des Vaterlandes erfolgreich lösen.“

Dann ging er eingehend auf das Ziel der diesmaligen Veröffentlichung des erwähnten Programms, dessen Wechselbeziehung mit dem Zehn-Punkte-Programm der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes, das er während des bewaffneten antijapanischen Kampfes veröffentlicht hatte, und auf die Hauptgedanken, die konkreten Inhalte der Artikel und Probleme beim Verständnis

dieses Zehn-Punkte-Programms zum großen Zusammenschluss der ganzen Nation ein.

Beim stundenlangen Entgegennehmen seiner Hinweise konnte der Amerikakoreaner Kim Il Sungs ideologische Verdienste um den Zusammenschluss der Nation, die durch die Veröffentlichung des Zehn-Punkte-Programms der Liga für die Wiedergeburt des Vaterlandes, die Unterbreitung des Vorschlags über die Gründung der Demokratischen Konföderativen Republik Koryo, die Annahme der Vereinbarungen von Nord und Süd und die Verkündung des Zehn-Punkte-Programms zum großen Zusammenschluss der ganzen Nation miteinander verbunden sind, in einem Kontext definieren.

Nach der Rückkehr in die USA drückte er seine Gefühle folgendermaßen aus:

„Das Zehn-Punkte-Programm zum großen Zusammenschluss der ganzen Nation ist ein großes Programm der nationalen Geschlossenheit, das geschaffen wurde vom Präsidenten Kim Il Sung auf der Grundlage seiner unendlichen Mühe, Gedanken und Studien für die Vereinigung des Vaterlandes."

2. FASZINATION

Ein bedeutsames Gespräch

Es geschah an einem Frühlingstag 1925.

Die Lehrer und Schüler der Ersten Grundschule Fusong im Kreis Fusong der chinesischen Provinz Jilin hingen fröhlich ihrem Spiel bei Mutter Natur nach, miteinander scherzend und lachend.

Aber nur ein Schüler gravierte, in Gedanken versunken, etwas in die Baumrinde ein.

Der Schulleiter, der mit zufriedenem Lächeln auf dem Gesicht einen Rundgang durch den Ausflugsplatz machte, hielt seinen Schritt an, als ihm der ungewöhnliche Anblick des Schülers in die Augen fiel.

Es war niemand anders als Kim Song Ju (damaliger Name des Präsidenten Kim Il Sung), dem selbst der Schulleiter, von den Lehrern ganz zu schweigen, wegen seiner außergewöhnlichen Denkfähigkeit und seines vortrefflichen Forschungsdrangs besondere Aufmerksamkeit schenkte.

Der Schulleiter näherte sich ihm leise.

In die Baumrinde war die Schrift „Nieder mit dem japanischen Imperialismus, Unabhängigkeit Koreas“ eingeschnitten.

Die Inschrift war von so großem Sinn, dass man kaum glauben konnte, dass sie von einem 13-jährigen Schüler eingeritzt wurde.

„Schüler Kim Song Ju!“

Kim Song Ju sah sich um und verbeugte sich höflich.

„Glaubst du wirklich, dass Japan besiegt werden kann?“

„Jawohl.“

„Wieso?“

„Wenn man die Kraft des Volkes zu einem Ganzen vereint, kann man durchaus den japanischen Imperialismus besiegen.“

„?!“

Der Schulleiter konnte kein Wort über seine Lippen bringen.

Wegen irgendeines unerklärlichen Schocks schlug ihm das Herz heftig.

‚Das Volk… Mit seiner vereinten Kraft könne es durchaus über den japanischen Imperialismus siegen.‘

Der Schulleiter sagte dies wiederholt vor sich hin, und er war in einer Stimmung, als hätte er den Türgriff einer tiefgründigen Geisteswelt ergriffen.

Später sind aus eben diesem „Volk“ die Idee, das Volk als das Höchste zu betrachten, und die Juche-Ideologie hervorgegangen.

Er bindet Zhang Weihua ein wollenes Halstuch um

An einem Januartag 1931, kurz nach der historischen Konferenz in Wujiazi, schickte Kim Il Sung Mitglieder der Koreanischen Revolutionsarmee und Politarbeiter in verschiedene Regionen. An diesem Tag sandte er Zhang Weihua, seinen lieben revolutionären Gleichgesinnten, nach Shenyang.

Zhang Weihua war Chinese und Sohn eines namhaften reichen Mannes. Er war einer der Jungkommunisten, der von der Fusonger Zeit an von Kim Il Sung erzogen wurde.

Er war von Kim Il Sung nach Wujiazi gerufen worden, hatte

hier als Lehrer der Samsong-Schule die Aufgabe der revolutionären Organisation erfüllt und wurde nun nach Shenyang geschickt.

Es war ein sehr kalter Tag. Mit dem Sonnenaufgang hörte der Schneesturm auf, der die ganze Nacht getobt hatte, aber draußen war es derart kalt, dass sogar die Wimpern fest anfroren.

Zhang hatte schon mehrmals Kim Il Sung, der sich um seine Reisevorbereitungen gekümmert und ihn ein weites Stück begleitet hatte, gebeten, zurückzukehren.

Jedes Mal bei seiner Bitte sagte Kim Il Sung, der Begleiter dürfe nicht als Erster zurückgehen, und erklärte ihm eingehend die unterwegs zu beachtenden Dinge und die künftig zu erledigenden Aufgaben.

Schon entfernten sie sich weit vom Dorf. Zhang blieb stehen und wollte sich nicht mehr bewegen. Er wollte, dass Kim Il Sung zurückgeht.

Kim Il Sung umarmte Zhang und sagte warmherzig:

„Achten Sie auf Ihre Gesundheit. Vom Feuer der Jugend getrieben, könnten Sie sich überarbeiten. Tun Sie das bitte nicht. “

Als er ihn davongehen sah, rief er ihm nach und hieß ihn stehen zu bleiben.

Eilig lief er zu ihm hin und band ihm sein wollenes Halstuch um. Dieses Halstuch bedeutete ihm sehr viel, denn seine Mutter hatte es ihm besorgt.

Weil Zhang diese Geschichte gut kannte, wollte er es um keinen Preis entgegennehmen.

„Nehmen Sie bitte, Kamerad Zhang. Wie kann ich Sie denn an diesem kalten Tag ohne Halstuch gehen lassen? Wenn meine Mutter erfährt, dass ich es Ihnen gegeben habe, wird auch sie sich darüber freuen.“

Er band ihm das wollene Halstuch um und winkte ihm lange

Zeit zum Abschied zu, bis seine Gestalt hinter dem schneebedeckten Horizont verschwand. Seine Begleiter baten ihn, nun zurückzugehen.

Er sagte zu ihnen:

„Ich kann mich nicht beruhigt fühlen, weil ich ihn an diesem kalten Tag wegschicken muss.“

Von seinen Worten gerührt, blickten alle in die Richtung, in die sich Zhang Weihua entfernte.

„Fleisch vom Himmelshuhn“

Es geschah Anfang der 1940er Jahre, als Kim Il Sung zur Anleitung der militärisch-politischen Ausbildung der KRVA-Truppen in einem Übungslager in Fernost weilte.

Zu seiner Begrüßung wurde von Seiten der Sowjetarmee ein Festessen gegeben.

Da näherte sich ihm leise der Leiter der Verwaltung für Aufklärung der Fernostarmee der Sowjetunion.

„Genosse Kim Il Sung! Ich bitte Sie, auf keinen Fall zu verraten, dass ich Frösche gegessen habe.“

Seine flehentlich vorgetragene Bitte war so leise, dass sie kaum wahrzunehmen war.

Lächelnd fragte Kim Il Sung ihn nach dem Grund.

Der Leiter blickte verstohlen auf seine Frau und „gestand“ ihm, dass sie ihn nicht mehr küssen würde, wenn sie davon wüsste.

Die Sache hatte sich vor Kurzem abgespielt, als er die Truppe der KRVA besucht hatte.

Wahrscheinlich hatte er einen Wolfshunger, denn als Erstes bat er um etwas zu essen.

Aber da zu jener Zeit der Truppe der Proviant ausgegangen

war, waren alle dabei, das Eis aufzuhacken und Frösche zu fangen.

Kim Il Sung fragte den Gast, ob er auch mit einem Froschgericht zufrieden wäre, weil es momentan nichts anderes gäbe.

Der Gast erstarrte augenblicklich, denn er hatte davon gehört, dass man „kein Kind zeugen könne, wenn man Froschgericht esse."

Aber der Hunger hatte offensichtlich schon eine gewisse Grenze überschritten, und deswegen sagte er, er werde auch Frosch essen, wenn Kim es ihm befehle. Aber anscheinend war ihm doch dabei etwas unwohl, denn er bat Kim Il Sung um ein Glas Schnaps dazu. Im Handumdrehen aß er mit dem Schnaps eine ganze Schüssel in Speiseöl gebratene Frösche. Um eben diese Geschichte ging es dem Leiter der Verwaltung für Aufklärung.

Aber wie es im Sprichwort heißt: Was man verbergen will, tritt umso deutlicher hervor, hatte der Oberbefehlshaber der Fernostarmee schon davon Wind bekommen und schnitt das Thema an, wobei er nach dem Hühnerfleisch auf dem Tisch griff.

„Genosse Kim Il Sung! Wie ich hörte, haben Sie unserem Leiter der Verwaltung für Aufklärung etwas Schmackhafteres als dies hier angeboten."

Alle Anwesenden machten lange Ohren.

Kim Il Sung blickte verlegen dem Verwaltungsleiter und seiner Frau abwechselnd ins Gesicht.

Dann sagte er, es gebe ein „Himmelshuhn", das würde nicht den gewöhnlichen Menschen, sondern nur Sondergästen zu einem hohen Preis angeboten. Der Verwaltungsleiter wäre als Sondergast zu ihm gekommen, daher habe er ihm „Fleisch vom Himmelshuhn" vorgesetzt. Er fragte, ob jemand wissen möchte, wie dieses „Himmelshuhn" gackere, dann unterbrach er seine Rede.

Die Anwesenden machten große Augen, weil sie sich kein „Himmelshuhn" vorstellen konnten, hatte er doch den Frosch als solches bezeichnet.

Da ahmte Kim Il Sung leise das Gackern des „Himmelshuhns“ nach.

In diesem Augenblick brach ein tosendes Lachen unter den Anwesenden aus. Nur dem Verwaltungsleiter stieg die Röte ins Gesicht. Auch er gesellte sich bald zu den Lachenden, denn seine Frau, die Hand vor dem Mund, kicherte ebenfalls. Alle Anwesenden, von seiner Frau ganz zu schweigen, waren, von seinem einfallsreichen Humor fasziniert, sprachlos.

Nach der Wiedergeburt Koreas war das Ehepaar in Pyongyang tätig und bekam seinen ersten Sohn.

Damals sagte Kim Il Sung zu jener Frau: Wie er gehört habe, soll sie gesagt haben, dass sie mit ihrem Ehemann, der Frosch gegessen hatte, nicht sprechen und ihn auch nicht küssen werde. Und dennoch hätte sie einen Sohn geboren, weil sie ihn geküsst hätte.

Mit ganz errötetem Gesicht wusste sie weder ein noch aus.

„Also, Ihr Humor ist wirklich einmalig, verehrter Feldherr…“

Ein ausländischer Journalist beendet ohne eine Frage seine Recherchen

Als der Vaterländische Befreiungskrieg noch in vollem Gang war, besuchte ein ausländischer Journalist, der in Korea weilte, das Oberste Hauptquartier.

Er ersuchte den Obersten Befehlshaber Kim Il Sung um eine Audienz.

Wie ist die Perspektive des Krieges angesichts der groß angelegten „Neuen Offensive“ der US-Imperialisten? Darauf konzentrierte sich sein Interesse.

Ein Mitarbeiter berichtete Kim Il Sung darüber und sagte dem Besucher:

„Warten Sie bitte!“

Auf seine Worte hin nickte er willig. Das bedeutete, dass auch er sehr wohl wusste, wie stark Kim Il Sung beschäftigt war.

Nach einiger Zeit trat er in Kim Il Sungs Arbeitszimmer ein, die sich unbemerkt aufbauende Spannung unterdrückend, und erstaunte angesichts dieser unerwarteten Szene.

Kim Il Sung sah sich irgendetwas am Tisch mit dem Lageplan an, der in einer Ecke des breiten Raumes stand, und neben ihm stand ein Soldat (den Schulterklappen nach war er ein Gefreiter) und erklärte ihm irgendetwas.

Der Begleiter flüsterte dem Besucher, dass sich Kim Il Sung nach dem Stand des Studiums des Soldaten erkundige.

Er setzte fort, Kim Il Sung hätte ihm die Aufgabe erteilt, täglich 5 Fremdwörter auswendig zu lernen, und der Soldat würde zur Verantwortung gezogen, weil er diese Aufgabe nicht erfüllt habe.

Der Journalist war etwas verblüfft. Kontrolle der Erfüllung der Hausaufgabe?

„Dieses Studium bezweckt die Vorbereitung der Menschen, die künftig für den Nachkriegswiederaufbau zum Auslandsstudium geschickt werden sollen.“

Der Gast wunderte sich nochmals.

Das heißt dann, Kim Il Sung ist schon vom Sieg im Krieg überzeugt!!

In diesen Gedanken versunken, kam er leise aus dem Zimmer heraus.

Der Mitarbeiter, der nach ihm heraustrat, fragte ihn nach dem Grund, und der Journalist antwortete:

„Alles klar! Ich habe meine Recherchen schon beendet. ‚Korea hat in der Willenskonfrontation gesiegt. Kim Il Sung entwirft

Pläne für den Nachkriegswiederaufbau.‘ Das ist der Titel des Artikels, den ich schreiben werde.“

Und er bat ihn inständig darum, Kim Il Sung seine Grüße zu übermitteln, weil er ohne Gruß einfach so fortgehen wollte, um ihn nicht zu stören.

Kim Il Sung hörte von dieser Geschichte und lachte schallend.

Ein geheimnisvolles Notizbüchlein

Es geschah an einem Dezembertag im Jahr 1966, an dem ein Vieraugengespräch zwischen Kim Il Sung und dem damaligen Generalsekretär der KPdSU stattfand.

Bei diesem Gespräch wurden Fragen in Bezug auf die zwischenstaatlichen Beziehungen, Fragen von gemeinsamem Interesse in der kommunistischen Weltbewegung, Fragen betreffs des wirtschaftlichen und kulturellen Austausches, des Militärwesens und andere vielseitige und ernste Fragen erörtert.

Das Gespräch begann am Vormittag und wurde auch am Nachmittag fortgesetzt.

Als das lange Gespräch seinem Ende zuging, breitete sich eine erstaunliche Szene aus, die zuvor in der diplomatischen Geschichte noch nicht zu sehen gewesen war.

Der Generalsekretär der KPdSU richtete sich, mit beiden Armen auf den Tisch gestützt, halb auf und blickte in das vor Kim Il Sung liegende kleine Notizbuch hinein.

Zwischen beiden Führern, auf die sich alle Blicke hefteten, fand der nachfolgende Dialog statt.

Generalsekretär: „Genosse Kim Il Sung, verzeihen Sie bitte. Darf ich mal das Notizbüchlein sehen? Wie können Sie ohne einen

Gesprächsentwurf allein mithilfe dieses Büchleins sofort auf alle Fragen eingehen, und was in aller Welt steht in dem geheimnisvollen Notizheftchen geschrieben?“

Kim Il Sung: **„Meinen Sie das hier?“**

Lächelnd zeigte Kim Il Sung ihm das kleine Notizheftchen mit blauem Umschlag.

Der Generalsekretär nahm Einsicht in das „geheimnisvolle Heftchen“.

Darin waren nur einige Dreiecke zu sehen und kaum drei, vier Zeilen mit einigen Buchstaben.

Der Generalsekretär blickte abwechselnd auf Kim Il Sung und das Notizheftchen, als ob er vergessen hätte, dass er bei einer diplomatischen Verhandlung war.

Und mit einer zweifelhaften Miene setzte er sich auf den Stuhl zurück.

Denn schließlich war Kim Il Sung im ganzen Verlauf des Gespräches mithilfe dieses Notizheftchens auf alle Fragen, angefangen von der Politik, der Wirtschaft, dem Militärwesen und der Kultur bis hin zu philosophischen Fragen, eingegangen.

Am Abend jenes Tages schüttete der Generalsekretär der KPdSU im Bankettsaal sein Herz aus:

„Genosse Kim Il Sung, Sie sind wirklich ein vielseitig begabter, ungewöhnlicher großer Mann aller Zeiten.

Bisher habe ich viele Menschen, darunter Staatsoberhäupter verschiedener Länder, getroffen, aber einen solch großen Allroundman wie Sie sehe ich zum ersten Mal.“

Die berühmte „Rede vom 6. August“

Am 15. Juli 1971 wurde der Plan für den Chinabesuch von Nixon,

dem damaligen Präsidenten der USA, verkündet, und die Welt brodelte heftig gleich einem Breikochtopf.

Das war auch verständlich, denn der US-Präsident hatte das „kommunistische China“ zum Erzfeind erklärt und sich ununterbrochen mit dem Anti-China-Rummel befasst, und nun wollte er unerwartet Beijing besuchen.

Die Medien der kapitalistischen Länder priesen über alle Maßen Nixon als „Apostel des Friedens“ und starteten lautstarke Propagandakampagnen, wobei sie behaupteten, dass sein Chinabesuch eine Kehrtwendung vom „Kalten Krieg“ zum „Frieden“ und von der „Konfrontation“ zur „Zusammenarbeit“ darstelle. Manche unvernünftigen Leute redeten vom „Beginn des politischen Tauwetters“ und einem „epochalen Wandel“, während andere wiederum China scharf tadelten, indem sie meinten, dass es eine chinesisch-amerikanische Verschwörung „gegen die Sowjetunion“ sei. Daneben gab es auch Leute, die sich teilnahmslos dazu verhielten.

Zu eben dieser Zeit lehrte Kim Il Sung, dass die Revolutionäre es verstehen müssen, eine noch so ungünstige Situation in eine zugunsten der Revolution zu verwandeln.

Einige Tage später, am 6. August, fand in Pyongyang eine Massenkundgebung zur Begrüßung eines ausländischen Staatsoberhauptes, das Korea besuchte, statt.

In seiner Rede auf dieser Massenkundgebung begründete Kim Il Sung das Wesen des Chinabesuchs von Nixon:

„Das bedeutet, dass die feindselige Politik gegenüber China, die der US-Imperialismus mehr als zwanzig Jahre lang in dem Versuch maßlos betrieben hat, den Prozess der großen revolutionären Umgestaltungen in China, das nahezu ein Viertel der Weltbevölkerung umfasst, mit Gewalt aufzuhalten, nun vollständig gescheitert ist und dass er schließlich unter dem Druck

der mächtigen antiimperialistischen revolutionären Kräfte der Welt kapitulieren musste.

So sieht sich Nixon gezwungen, mit einer weißen Fahne in Beijing zu erscheinen, so wie es die imperialistischen US-Aggressoren in der Vergangenheit nach ihrer Niederlage im Koreakrieg in Panmunjom tun mussten.

…

Nixon kommt nicht als Sieger nach China, sondern als Besiegter, und das bringt eindeutig den unaufhaltsamen Verfall des US-Imperialismus zum Ausdruck. Das ist ein großer Sieg des chinesischen Volkes, ein Sieg der revolutionären Völker der Welt.“

Als Kim Il Sungs laute Stimme, die mit gewaltigem Gewicht und großer Schwingungsweite hallte, wahrgenommen wurde, kochte die ganze Welt vor Begeisterung.

Das war ein Volltreffer von Kim Il Sung, der mit ungewöhnlichem Scharfblick die Tendenz der politischen Weltlage und die hinterlistigen Ränke von Nixon durchschaute, der sich aus einer Situation, da er allerorts isoliert und zurückgewiesen wurde, zu befreien suchte.

Die Juche-Philosophie –eine „Philosophie, die Hochrufe verdient“

Am 17. September 1972 gab Kim Il Sung Journalisten der japanischen Zeitung „Mainichi Shimbun“ eine Audienz. Er bereitete ihnen einen freundlichen Empfang.

„Ich begrüße Sie herzlich in unserem Land.

Die von Ihnen gestellten Fragen sind mir vom Zentralvorstand des Verbandes der Journalisten Koreas übermittelt worden.

Ich werde nun kurz auf Ihre Fragen antworten."

So begann das Gespräch.

Außer einigen Blättern Papier, auf denen die Fragen getippt waren, gab es auf dem Tisch keine Manuskripte.

Er blickte die Besucher an und sagte:

„Sie haben darum gebeten, einiges über die Entstehungsgeschichte der Juche-Ideologie zu erfahren.

Die Juche-Ideologie bedeutet, kurz gesagt, dass die Volksmassen der Herr und die Triebkraft der Revolution und des Aufbaus sind. Mit anderen Worten, jeder ist selbst Herr seines Schicksals und kann es auch selbst gestalten."

Er erläuterte logisch und überzeugend die Entstehungsgeschichte der Juche-Ideologie.

Die Journalisten notierten Wort für Wort seine Ausführungen. Das Tonbandgerät lief geräuschlos.

Unbemerkt verging die Zeit, und er sprach über Fragen der Erziehung der Jugend, basierend auf der Juche-Ideologie.

Er betonte, dass die Partei der Arbeit Koreas von den Forderungen der Juche-Ideologie ausgehend der Bildung der Jugend große Aufmerksamkeit schenkt, weil es keine wichtigere Aufgabe bei der Entwicklung der Gesellschaft gebe als die Bildung und Erziehung der Menschen.

Er erläuterte die Position und die Rolle der Menschen in der Welt und sagte Folgendes:

„Der Mensch ist der Herr aller Dinge, er entscheidet alles – auf dieser Einstellung beruht die Juche-Ideologie. …Das Wertvollste und die stärkste Kraft in der Welt ist der Mensch."

Die Journalisten jubelten unwillkürlich und klatschten Beifall. Denn sie waren von den tiefsinnigen Grundsätzen der Juche-Ideologie stark fasziniert.

Der von ihm begründete philosophische Grundsatz war völlig neu.

Das war eine anthropozentrische Philosophie.

Die Juche-Philosophie als anthropozentrische Philosophie negierte nicht die klassische Philosophie. Sie machte keine Kopie von ihr. Sie war eine ganz neue Philosophie.

Seine Antworten an jenem Tag **„Über einige Fragen der Juche-Ideologie unserer Partei sowie der Innen- und Außenpolitik der Regierung der Republik“** wurden in Printmedien veröffentlicht und erregten in der Welt ein großes Aufsehen.

Ein indischer Anhänger der Juche-Ideologie sagte:

„Um die Philosophie von Marx und Lenin zu kennen, muss man sich zeitlebens damit beschäftigen, weil sie schwer verständlich ist. Ich dachte, dass dies auf die Tiefsinnigkeit der materialistischen Philosophie zurückzuführen wäre. Aber das stimmte nicht. Die Juche-Philosophie des Präsidenten Kim Il Sung lässt sich in Gänze erkennen, wenn man allein seine in der Zeitung ‚Mainichi Shimbun‘ erschienenen Ausführungen liest, in denen alles Philosophische enthalten ist…

Durch die Begründung der Juche-Ideologie bewies Kim Il Sung, dass das Denken und der Forscherdrang der Menschen keine Grenze kennen. In der Welt gibt es kein Genie, das sich in der grenzenlosen Denk- und Investigationsfähigkeit mit Kim Il Sung vergleichen kann. Im Allgemeinen sind die Wissenschaften losgelöst von Nachdenken und Forschung undenkbar. Unter diesen Wissenschaften ist die Philosophie die höchste Wissenschaft des hochgradigen Denkens, und die Juche-Philosophie stellt die Philosophie der Philosophien, ja eine wahrhaft große Philosophie dar. Diese Philosophie ist groß, deren Begründer ist groß und die Weisheit von demjenigen, der diese Philosophie derart verständlich erläutert, ist groß. Die Juche-Philosophie ist eine Philosophie, die die ganze Welt mit Hochrufen zu preisen hat, eine Philosophie, die Hochrufe verdient. Fürwahr ist Präsident Kim Il Sung, der mit

den Strahlen des Juche der Menschheit den Weg beleuchtet, die große menschliche Sonne. Er ist in der Welt der einzige, der als Sonne lobgepriesen werden darf."

Dieser Kommentar des Inders war ein Loblied seitens der Intelligenz der Menschheit.

Er dankt für die Anrede mit „richtiger Bauer"

An einem Tag im Juni 1975 machte Kim Il Sung während seines Besuches in einem osteuropäischen Land einen Rundgang durch Weizenfelder, die eine gute Ernte versprachen. Dabei wurde er vom Ersten Sekretär des ZK der KP jenes Landes geführt.

Als sie zu einem Feld gelangten, auf dem die prallen Weizenähren wogten, sagte der Erste Sekretär stolzerfüllt, dass dieser Landwirtschaftsbetrieb beim Weizenanbau am vorbildlichsten sei.

Kim Il Sung erkannte an, dass das Feld eine reiche Ernte verspreche, und sagte:

„…Die Aussaat ist gut verlaufen. Wie viel Saat wurde je Hektar in die Erde gebracht?"

„Möchten Sie das wissen? Einen Augenblick bitte. Ich muss den für den Ackerbau zuständigen Funktionär fragen."

Verlegen rief der Erste Sekretär einen Mann aus seiner Begleitung zu sich, stellte ihn Kim Il Sung vor und bemerkte:

„Genosse Kim Il Sung fragt danach, wie viel Saat je Hektar ausgebracht wurde. Beantworten Sie ihm die Frage."

„Ich weiß auch nicht…"

Er zuckte mit den Achseln und machte eine hilflose Miene. Dann blickte er umher und rief einen Mann von der Begleitung zu

sich. Diesen stellte er Kim Il Sung als Chefingenieur des Landwirtschaftsbetriebes vor.

„Genosse Kim Il Sung erkundigt sich danach, wie viel Saat je Hektar gesät wurde. Antworte bitte schnell auf seine Frage.“

Der Chefingenieur holte ein kleines Notizbuch aus seiner Tasche heraus und blätterte darin; dann sagte er die Zahl.

Kim Il Sung riss eine Weizenähre ab und zerrieb sie mit den Händen; dann stellte er eine weitere Frage:

„Wie viel Stickstoffdünger bringen Sie je Hektar aus?“

„Reinstickstoff 80 kg.“

„Wie viel Phosphordünger?“

„100 kg.“

Kim Il Sung sagte:

„Die Bodenqualität ist sehr gut. Wenn bei Düngung mit 80 kg Reinstickstoff je Hektar Weizenkörner von solcher Qualität reifen, bedeutet das, dass die Bodenbeschaffenheit überaus gut ist.“

Der Erste Sekretär, der den Dialog verfolgt hatte, fügte hinzu, dass man wegen des Einflusses der anormalen Wetterlage nicht ruhigen Herzens Ackerbau betreiben könne.

Kim Il Sung führte das auf die Flächenzunahme der Eisberge im Nordpolargebiet um 12 Prozent zurück und erzählte eingehend darüber, dass man bei uns als Schutz vor den Auswirkungen der anormalen Wetterlage die Aufzucht der Maissetzlinge in Nährtöpfen und der Reissetzlinge in Frühbeeten eingeführt hat, das Prinzip – geeignete Kulturen auf geeigneten Böden und deren Bestellung in der richtigen Zeit – einhält, kaltfeuchte Böden verbessert und so stabile Ernten sichert.

Tief gerührt wunderte sich der Erste Sekretär:

„Genosse Kim Il Sung! Wann haben Sie derart die Ackerbaumethoden gemeistert, wo Sie doch so mit den Staatsangelegenheiten beschäftigt sind? Sie sind ja ein richtiger Bauer.“ Er schüttete

sein Innerstes aus, aber im nächsten Augenblick bekam er ein rotes Gesicht und machte eine schuldige Miene. Offensichtlich dachte er, dass er mit „richtiger Bauer“ eine unwürdige Anrede gewählt hatte, und fügte deshalb eilig hinzu, dass er seine Verwunderung darüber nicht zu unterdrücken vermochte, wie sich ein Staatsoberhaupt sogar in Ackerbaufragen auskennen könne.

Hell lächelnd dankte ihm Kim Il Sung dafür, dass er von ihm mit „richtiger Bauer“ angeredet wurde, und setzte fort:

„Man sollte Schmelzer werden, wenn man in einem Hüttenwerk ist, und ein Fischer, wenn man auf dem Meer ist, und ein richtiger Bauer, wenn man auf dem Lande ist. Nur dann kann man eine richtige Staatspolitik betreiben.“

Die Volksmassen sind Lehrer

Es war am 31. August 1975.

Kim Il Sung empfing Inomata Hisao, den in Korea zu Besuch weilenden Chefredakteur der japanischen Nachrichtenagentur Kyodo Tsushin, und gab für ihn ein Mittagessen.

Beim Essen stellte der Gast verschiedene Fragen zur Wirtschaft Koreas, vor allem der Industrie, der Landwirtschaft und des Bergbaus.

Auf seine Fragen antwortete der Gastgeber mit konkreten Beispielen.

Von seinen reichen Kenntnissen tief begeistert sagte der Gast:

„Herr Präsident, Sie sind in verschiedenen Bereichen der Volkswirtschaft bewandert, stehen diesbezüglich den Spezialisten nicht nach. Sie sind fürwahr übermenschlich.“

Mit einem Lächeln um den Mund sagte der Gastgeber, das sei übertrieben, all seine Kenntnisse habe er von den Volksmassen

gelernt, und fuhr fort:

„Ich begebe mich stets unter die Arbeiter, Bauern und Intellektuellen und führe mit ihnen Gespräche. Das Volk gibt mir gute Meinungen. Wenn man unter den Volksmassen ist, kann man den Subjektivismus vermeiden.“

Weiter sagte Kim Il Sung, die Agrarwissenschaftler klammern sich bei ihrer Arbeit meistens an Bücher, aber die Bauern, die den Ackerbau betreiben, haben reiche Erfahrungen in der Landwirtschaft, und daher könne man von ihnen vieles lernen.

„Man kann sagen, dass die Volksmassen, vor allem die Bauern, meine Lehrer sind.“

Ein Ratschlag für Junggesellen

Am 10. September 1975 empfing Kim Il Sung die Leitung und die Künstler eines chinesischen Künstlerensembles.

Zuerst kam die Exkursion der Ensemblemitglieder in das Kumgang-Gebirge ins Gespräch.

Kim Il Sung fragte den Ensembleleiter: **„Ist Ihnen das Wandern im Kumgang-Gebirge nicht schwergefallen?“**

„Nein, wegen der außergewöhnlich schönen Landschaft überhaupt nicht“, antwortete der Befragte.

Kim Il Sung meinte, dass man beim Besteigen des Kumgang-Gebirges keine Müdigkeit verspürt, wenn man interessante Legenden hört, und fragte den Leiter wieder:

„Waren Sie auch an den Phaltam-Teichen?“

„Wegen der Zeitknappheit konnten wir dort nicht mehr hinauf.“

Kim Il Sung äußerte mit einer sehr bedauerlichen Miene, sie hätten bis zu den Phaltam-Teichen hinaufsteigen müssen, und erklärte ihnen, wovon der Name Phaltam herrührte, nämlich dass

dort acht (phal) Teiche (tam) nebeneinander liegen.

Er setzte fort: **„Bei uns gibt es eine Legende, dass acht Feen vom Himmel heruntergeflogen und sich in den Phaltam-Teichen vergnügt haben sollen“**, und er erzählte ihnen auf unterhaltsame Art und Weise die Legende von den acht Feen des Kumgang-Gebirges.

Kurz danach beendete er seine Erzählung, blickte sich unter den Gästen um und fragte:

„Gibt es unter Ihnen ledige Männer?“

Alle waren völlig ahnungslos, und nach einer kurzen Weile antwortete der Leiter:

„Ja.“

Der Gastgeber machte eine ziemlich bedauerliche Miene und sagte, zumindest die Junggesellen – auf andere träfe es eher nicht zu – hätten unbedingt bis zu den Phaltam-Teichen hinaufsteigen müssen, denn dort hätten sie die herabgestiegenen Feen treffen können.

Auf seine Worte hin lachten alle fröhlich. Unbemerkt vergaßen die Gäste ihre Befangenheit und wurden ins Gespräch einbezogen.

Am nächsten Tag meldeten die Nachrichtenagenturen und Zeitungen einmütig, dass das „Gespräch in einer einträchtigen Atmosphäre verlief“, wie dies bei allen Empfängen und Gesprächen von Kim Il Sung der Fall war.

Eine bronzene Büste von Zhou Enlai für Hamhung

Es war im Frühjahr 1979.

Kim Il Sung erhielt einen Bericht darüber, dass Deng Yingchao, Witwe des chinesischen Ministerpräsidenten Zhou Enlai, ihren Wunsch zum Besuch Koreas mitgeteilt hat, und freute sich über alle Maßen. Und er wies darauf hin, nicht nur unverzüglich zuzustim-

men, sondern ihr seine persönliche Einladung zu übermitteln.

Im Anschluss daran ging er mehrmals eingehend auf die mit ihrem Besuch zusammenhängenden Fragen wie das Empfangsprogramm und das Straßenspalier zur Begrüßung ein. Und er sagte den Funktionären, bei uns sei eine bronzene Büste von Zhou Enlai zu errichten.

Damals waren drei Jahre nach seinem Tod vergangen. Und in China, Zhous Vaterland, hatte man noch keine bronzene Büste von ihm errichtet.

Obwohl sich Kim Il Sung mit unzähligen Staatsangelegenheiten beschäftigte, kümmerte er sich ständig um die Aufstellung der Büste.

Wo sollte man sie errichten und welche Gestalt sollte sie haben?…

Nach wiederholten tiefgründigen Überlegungen fasste er den Entschluss und sagte, im Jahr 1958 hätte Zhou Enlai einmal vor den Arbeitern des Düngemittelwerkes Hungnam in Hamhung eine Rede gehalten, und es wäre empfehlenswert, dort seine Büste zu errichten, und zwar ihn während seiner Rede darzustellen.

Auf seine Hinweise hin schickte Kim Jong Il den Bildhauern, die die Büste Zhous anfertigen sollten, ein Foto, das ihn während seiner Rede zeigte. Mehrmals schaute er sich den Entwurf der Büste und das Musterbild an und leitete die Schaffenden an, damit die Büste hervorragend gefertigt wurde; er legte sogar die Höhe der Büste und des Sockels fest.

Unter der sorgfältigen Anleitung von Kim Il Sung und Kim Jong Il wurde die Büste vollendet und Ende Mai desselben Jahres vor Ort aufgestellt.

Am 31. Mai begab sich Kim Il Sung zusammen mit Deng Yingchao, die zu Besuch in Korea weilte, nach Hamhung und nahm an der Zeremonie der Einweihung der Büste Zhous und des Gedenksteins teil.

Deng Yingchao hielt es für die äußerste Ehre, Kim Il Sung treffen zu dürfen; als sie die in einer Industriestadt des Nachbar-

landes errichtete bronzene Büste ihres Ehemanns sah, vermochte sie vor heftiger Rührung kaum die Tränen zu unterdrücken.

„Großer Präsident Genosse Kim Il Sung! Die Büste ist wirklich hervorragend.

Von ganzem Herzen danke ich Ihnen für die Errichtung dieser ausgezeichneten Büste."

Im Sommer desselben Jahres besuchte ein chinesisches Pekingoper-Ensemble Korea, und dessen Leiter sagte beim Treffen mit Kim Il Sung, dass Chinas 970-Millionen-Volk davon sehr begeistert sei, dass er eine bronzene Büste von Zhou Enlai hatte errichten lassen. Darauf erwiderte Kim Il Sung:

„Im Hinblick auf die Verdienste und Bemühungen Zhou Enlais um die Freundschaft und Geschlossenheit zwischen dem koreanischen und dem chinesischen Volk war es eine gebührende Sache, dass wir eine Büste von ihm errichtet haben.

Auch jetzt erinnere ich mich immer an ihn."

Wie das Räuspern entstand?

Kim Il Sung kannte sich bestens aus in der Entstehung und Ausbreitung, in den Lehrsätzen und Bräuchen wie auch der Herkunft der verschiedenen Religionen nicht nur Koreas, sondern auch der ganzen Welt, wie z. B. der Chondo-Religion, des Buddhismus, des Konfuzianismus und des Christentums.

Am 25. September 1980 empfing er die Delegation der Sonderkommission für die Regelung der Koreafrage der Sozialistischen Partei Japans und gab für sie ein Mittagessen.

Bei Tisch sagte Shimazaki Uzuru, Mitglied des Unterhauses, zu Kim Il Sung:

„Verehrter Präsident! Diesmal haben wir in Korea etwas sehr

Interessantes kennen gelernt.“

„Was war denn so interessant?“

„Gestern haben wir uns den koreanischen Spielfilm ‚Erzählung über Chunhyang‘ angesehen. Die Figuren des Films pflegten sich mehrmals zu räuspern, wenn sie in ein fremdes Haus eintraten.

Offen gesagt, pflegen in Japan die Beamten trocken zu husten, um vor ihren Unterstellten ihre Autorität zu demonstrieren oder sie einzuschüchtern. Aber es scheint mir, dass man in Korea im Gegensatz dazu sich räuspert, um seine Ankunft zu melden. Das interessierte uns sehr.“

Kim Il Sung bejahte seine Bemerkung und sagte:

„Von alters her gibt es bei uns eine solche Sitte. Man hustet dreimal trocken.“

Er bemerkte, dass die Gepflogenheit, vor einer fremden Wohnungstür trocken zu husten, ihren Ursprung im konfuzianischen Brauchtum hat, und erzählte die Geschichte:

Eines Tages tritt Mengzi ins Zimmer seiner Frau ein. Indes sitzt dort seine Frau mit nacktem Oberkörper. Mengzi fühlt sich sehr unwohl und erzählt dies seiner Mutter. Die Mutter tadelt ihren Sohn, dass er seine Frau einer unsittlichen Handlung bezichtigt. Sie sagte zu ihm: Deine Frau ist nicht unsittlich. Sie hat wahrscheinlich so gehandelt, weil sie aus irgendeinem Grund ihren Oberkörper frei machen musste. Umgekehrt bist du unmoralisch, weil du ohne ein Räuspern ins Zimmer eingetreten bist, sodass sie sich nicht rechtzeitig ihr Kleid anziehen konnte.

Bei diesen Worten seiner Mutter bereute Mengzi sein Verhalten sehr. Seitdem hustete er unbedingt dreimal trocken, wenn er in ein anderes Zimmer eintrat. So entstand die konfuzianische Sitte, sich vor einer fremden Wohnungstür dreimal zu räuspern.

Zum Abschluss der Erzählung sagte Kim Il Sung:

„Ich bin zwar gegen den Konfuzianismus, finde aber nicht

schlecht, wenn man vor einer fremden Wohnungstür die Sitten des Anstandes einhält.“

Die Gäste waren tief in seine Erzählung versunken und drückten dann mit dem Beifall ihre Zustimmung aus.

Eine neue Legende von der Hochachtung vor dem Volk

Mitte März 1981 besuchte Asukada Ichio, Vorsitzender des Exekutivkomitees des Zentralvorstandes der SP Japans, Pyongyang.

Kim Il Sung führte mit ihm ein Gespräch und richtete für ihn ein festliches Bankett aus.

Am 16. März, am Vorabend seiner Abreise, gab der Gast als Erwiderung ein Bankett.

Dabei berichtete der Gast dem Präsidenten seine Eindrücke bei der Besichtigung des neu gebauten modernen Wohnviertels Munsu und sagte, seiner Meinung nach wäre es gut, wenn man dort Apfelbäume als Straßenbäume anpflanzen würde.

Der Gastgeber erwiderte, Apfelbäume seien zwar nicht schlecht, aber diese Sorte Obst sei sehr wurmanfällig und schwer zu pflegen, und er erinnerte sich an eine Begebenheit unmittelbar nach dem Krieg:

„Eines Tages schickte mir ein 70-jähriger Greis einen Brief. Darin schrieb er, dass man Pyongyang von alters her Ryugyong (Weiden-Hauptstadt) nannte und warum man denn an den Straßen statt Weiden andere Bäume anpflanze. Ich las seinen Brief und sah ein, dass ich in der Arbeit Fehler begangen habe.“

Obgleich Weiden, so fuhr er fort, als Straßenbäume nicht so sehr geeignet seien, da im Frühling ihre Blütenstäube herumfliegen und sie aufgrund ihres hohen Wuchses die Gebäude verdecken,

wurden sie an verschiedenen Straßen in Pyongyang angepflanzt, weil wir die Meinungen des Volkes achten müssen.

Er sagte Folgendes:

„Danach pflanzen wir an verschiedenen Straßen Pyongyangs Weiden, so z. B. an der Straße vor der Kongresshalle Kumsusan und an der Straße vom Pyongyanger Hauptbahnhof ins Stadtzentrum.“

Er erzählte, tief bewegt zurückblickend, dem Gast, dass er seinerzeit nach dem Erhalt des Briefes jenes alten Mannes wegen seiner Gewissensbisse tagelang nicht einschlafen konnte, er im ZK der Partei die Anpflanzung von vielen Weiden in Pyongyang beraten ließ und ihm dann ein Antwortschreiben geschickt habe mit dem Inhalt, dass er in Achtung seiner Meinung in Pyongyang eine Weidenstraße anlegen werde.

Asukada sagte zu ihm:

„In der Welt gibt es keine solche Geschichte, dass ein Staatsoberhaupt einem alten Mann ein Antwortschreiben geschickt hat. Das ist fürwahr eine neue Legende von der Hochachtung vor dem Volk, die nur Sie, Herr Präsident, zur Blüte bringen können, da Sie dem Volk den größten Respekt erweisen.“

Li Taibai führt Yang Guifei an der Nase herum

Am 29. Juli 1982 unterhielt sich Kim Il Sung mit Luise Rinser, einer deutschen Schriftstellerin, die zu Besuch in Korea weilte, und fragte sie, ob sie Litschis mag.

Frau Rinser bejahte seine Frage.

Daraufhin sagte Kim Il Sung, dass auch Yang Guifei, die zweite Frau von Kaiser Xuanzong der Tang-Dynastie im alten

China, sehr gern Litschis aß. Wegen ihrer übermäßigen Vorliebe für diese Früchte hätte Li Taibai, seinerzeit ein bedeutender Literat, sie verspottet und an der Nase herumgeführt.

Freiheraus bat Frau Rinser Kim Il Sung um die Erzählung dieser Geschichte.

„Wollen Sie mal hören?“, begann Kim Il Sung zu erzählen.

Yang Guifei mochte sehr gern Litschis. Täglich aß sie diese Früchte, die extra aus der Provinz Guangdong nach Beijing geholt werden mussten. Deswegen machten unzählige Menschen unermessliches Leid durch.

Deshalb hasste Li Taibai Yang Guifei als eine auf der Welt einmalige Tyrannin.

Eines Tages beorderte Kaiser Xuanzong Li Taibai zu sich und erteilte ihm den kaiserlichen Befehl, binnen zwei Tagen eine Erwiderungsadresse auf einen vom Nachbarland erhaltenen Brief zu schreiben.

Nach dem Erhalt dieser Order schickte sich Li Taibai an, bei der Gelegenheit Xuanzong und Yang Guifei einen Streich zu spielen.

Er sagte dem Kaiser, während des Schreibens müsse eine Person die Tusche anreiben, eine andere seinen Kinnbart halten, damit dieser ihn beim Schreiben nicht stört, und eine weitere müsse seine Beine stützen, und vom sozialen Stand dieser Menschen hänge das Niveau seiner Schrift ab. Er fuhr fort, ein Schreiben an das Nachbarland sei gleichsam das Gesicht des Kaisers und des Landes, und daher müsse, während er schreibe, Yang Guifei die Tusche anreiben, ihre Schwester seinen Kinnbart halten und ihr jüngerer Bruder seine Beine stützen.

Der Kaiser war völlig verblüfft. Es war eine unerhörte Sache, Yang Guifei und ihre Geschwister solche unehrenhafte Arbeit tun zu lassen, und was würde obendrein passieren, wenn diese Tatsache der Öffentlichkeit bekannt würde… Beim Gedanken daran war es eine empörende Sache, aber Xuanzong konnte nicht umhin, Li

Taibais Forderungen zu entsprechen, weil er selbst nicht das Talent hatte, einen Brief zu schreiben.

So musste Yang Guifei, die derart listig, zügellos und anmaßend war, die Tusche anreiben, ihre jüngere Schwester den Alkohol getränkten Kinnbart Li Taibais halten und ihr jüngerer Bruder dessen Beine stützen, indes Li Taibai den Erwiderungsbrief schrieb…

Frau Rinser hörte seiner Erzählung zu und hielt sich vor Lachen den Bauch.

Dann sagte sie Kim Il Sung:

„Ich weiß ein wenig Bescheid über Li Taibai, weil er auch in Europa weit bekannt ist. Aber diese interessante Anekdote kannte ich noch nicht.

Lesen Sie vielleicht chinesische Geschichtsbücher im Original?“

„Ja. Ich lese chinesische und russische Bücher nicht übersetzt, sondern im Original.“

Auf seine Antwort hin wunderte sie sich:

„Ich habe bisher viele Staatsoberhäupter anderer Länder getroffen. Aber darunter war niemand wie Sie, der Sie sich auch in der Geschichte anderer Länder so gründlich auskennen. Ich als Schriftstellerin kann mein Erstaunen nicht unterdrücken.“

Was auch mit Unmengen Gold nicht aufzuwiegen ist

Am 22. Juni 1983 traf Kim Il Sung mit Luise Rinser zusammen.

Sie sagte, sie bekomme einen freien Kopf, wenn sie nach Korea komme, weil die Luft so rein sei.

Darauf erwiderte Kim Il Sung, dass in Korea der Umweltschutz groß geschrieben werde, und fuhr fort: **„Bei der Behand-**

lung aller Fragen denken wir immer zuerst an die Interessen des Volkes.“

Dann erzählte er weiter, dass man einmal im Gebirge Myohyang eine Goldgrube errichten wollte, er aber die Ausbeutung von Gold dort untersagt habe. **„Ich äußerte seinerzeit, die schöne Landschaft des Gebirges Myohyang ist nicht mit ein paar Tonnen Gold aufzuwiegen, wir können auch ohne Gold leben. Wie schön wäre es, wenn unser Volk im Myohyang-Gebirge die schöne Landschaft genießt und sich in froher Stimmung erholt.“**

Damals hatte er die Funktionäre, die dabei waren, ein Goldbergwerk zu erschließen, wie folgt scharf getadelt: Entsteht im Myohyang-Gebirge ein Bergwerk, werden so seltene, herrliche Vögel wie der Ostroller, erschreckt durch Detonationen von Sprengungen, wegfliegen und die Ayus werden sterben, weil das Abwasser aus dem Aufbereitungsbetrieb in den Fluss Chongchon einfließt.

Kim Il Sung erzählte die Begebenheit von damals und sagte, man konnte wegen ein paar Tonnen Gold die Landschaft des Gebirges Myohyang nicht verunstalten, wo sich heute das Volk fröhlich erholt beim Urlaub und Tourismus.

„Was auch mit Unmengen von Gold nicht aufzuwiegen ist, das eben sind die Interessen des Volkes.“

Die Schriftstellerin war von seinen Worten, in denen die innige Liebe zum Volk zum Ausdruck kam, tief gerührt.

Verleihung eines Heldentitels nach 38 Jahren

Kim Il Sung stattete der ehemaligen Sowjetunion einen historischen Besuch ab. Am 21. Mai 1984 traf der Sonderzug mit dem Präsidenten an Bord in Nowosibirsk in Sibirien ein.

Nach der Begrüßung durch verantwortliche Funktionäre der Partei und des Sowjets der Oblast Nowosibirsk fand eine bewegende Begegnung mit Herrn Nowitschenko statt. Kim Il Sung erkannte ihn, der er seinen rechten Arm eingebüßt hatte, als Erster und umarmte ihn herzlich. Mehrmals strich er über seine Schultern und fand einige Zeit lang keine Worte.

Wie lange nur hatte er ihn gesucht!…

Im Jahr nach der Befreiung Koreas fand auf dem Platz vor dem Pyongyanger Bahnhof eine Kundgebung zu Ehren des 27. Jahrestages der Volkserhebung vom 1. März statt, und damals hatte Nowitschenko, Leutnant der ehemaligen Sowjetarmee, eine plötzlich auf die Tribüne geschleuderte Handgranate mit seinem eigenen Körper bedeckt. Kim Il Sung hatte alle nur erdenklichen Maßnahmen dafür getroffen, den Schwerverletzten zu heilen. 38 Jahre lang seit dessen Heimkehr behielt er ihn stets im Gedächtnis und suchte immer und immer wieder nach ihm.

Endlich fand er den hoch betagten Mann, der in seinem entlegenen Heimatdorf in Sibirien ein bescheidenes Leben führte, und traf sich mit ihm, wofür er das angespannte Tagesprogramm seines offiziellen Auslandsbesuchs aufschob.

Er erkundigte sich eingehend nach seinem Gesundheitszustand und seiner Lebenslage und sagte, er bedauere, dass er sich wegen des Zeitdrucks mit ihm nicht lange unterhalten könne, und lud ihn ein, Korea zu besuchen. Er fuhr fort, er würde sich dann Zeit nehmen, um sich mit ihm zu unterhalten, und umarmte ihn herzlich zum Abschied.

Der Zug startete. Kim Il Sung rief seine Begleitung in das Sitzungsabteil und fragte sie, ob sie die an Nowitschenkos Kleidung befestigten Orden gesehen hätten.

Die Funktionäre sahen nur einander an, ohne eine Antwort zu geben. Denn sie hatten darauf keine Aufmerksamkeit gerichtet.

Nach einer kurzen Zeit sagte er, ein an seiner Brust befestigter Orden sei zweifellos ein Staatsbannerorden. Die Tatsache, dass Nowitschenko als Nicht-Koreaner einen solchen Aufopferungsgeist an den Tag gelegt hatte, sei heldenhaft und außergewöhnlich. Ihm müsse der Titel „Held der Arbeit“ verliehen werden, so Kim Il Sung, und noch innerhalb des Jahres sei sein Koreabesuch zu verwirklichen. Außerdem sollte man einen Spielfilm drehen, der seine Heldentat zum Thema hat, denn diese sei dermaßen großartig, dass sie mit nichts zu vergleichen sei.

Vier Tage später, also am 25. Mai, wurde der Erlass des Zentralen Volkskomitees der DVR Korea darüber veröffentlicht, ihm den Titel „Held der Arbeit“ zu verleihen.

Später traf Kim Il Sung ihn in Korea und sagte zu ihm:

„Eigentlich hätten wir schon damals, als Sie die Heldentat geleistet haben, den Heldentitel verleihen müssen. Aber im Jahre 1946 war die Republik noch nicht gegründet. Seinerzeit bestand lediglich das Provisorische Volkskomitee Nordkoreas.

1948 haben wir dann die Republik ausgerufen.

Zu der Zeit waren Sie schon nicht mehr in Korea.“

Mit diesen Worten bedauerte Kim Il Sung, dass er ihn nicht schon früher mit dem Heldentitel ehren konnte.

Die „Fahrkarte für den Zug zum Volk“

Am 7. September 1989 empfing Kim Il Sung Fiorre, den Leiter der Zweigstelle von Radiotelevisione Italiana in Beijing.

Bei dieser Gelegenheit sagte der Gast, er habe den Dokumentarfilm „Korea – Mysterium und Ruhm“ gedreht und wolle jetzt einen Roman über den bewaffneten antijapanischen Kampf, den der Präsident geführt hat, schreiben; er bat ihn darum, ihm über

den Kampf zu erzählen, den er in der Anfangszeit seiner revolutionären Tätigkeit unter dem Volk entfaltet hatte.

Der Gastgeber erwiderte, die Volksmassen seien die Haupttriebkraft der Revolution, und Sieg oder Niederlage in der Revolution hänge davon ab, wie man die Volksmassen wachrüttelt und sie vorbereitet. Er hielt einen Moment inne, als rufe er sich unvergessliche Erinnerungen ins Gedächtnis zurück, und fuhr dann fort, er habe sich während seiner früheren revolutionären Tätigkeit öfters in Dörfer begeben, wo es viele Analphabeten gab, weshalb er eigens gelernt habe, wie man Trauerreden und Schriften für andere anfertigt, und führte aus:

„War ich auf dem Lande, schrieb ich auf Bitten der Bauern hin Trauerreden. Ich verstehe es auch Schriftstücke für andere zu verfassen, d. h. anstelle der Betreffenden Schriften für sie anzufertigen. Dazu zählten Beschwerden, Anklageschriften und gerichtliche Vorladungen. Seinerzeit hatten diese Dokumente jeweils ihre eigene Diktion. Sie mussten unbedingt in der entsprechenden Art und Weise abgefasst werden.“

Das Wort „Trauerrede“ erinnere ihn an eine Episode, die sich vor langer Zeit abgespielt hatte. Und so begann er mit seiner Erzählung:

Einmal war ich mit einigen Jungkommunisten, darunter Cha Kwang Su und Kye Yong Chun, in einem Dorf und quartierte mich mit ihnen in einem Haus ein.

Eines Nachts kam ich gegen 12 Uhr in dieses Haus.

Als ich in den Vorhof eintrat, kamen Cha Kwang Su und Kye Yong Chun, die auf der Vortreppe gesessen und auf mich gewartet hatten, in froher Stimmung auf mich zu.

Ich fragte sie, warum sie sich nicht schlafen gelegt hatten. Da erwiderte Cha Kwang Su wie folgt: Als sie zu Abend gegessen hatten, sagte der Hausherr: „Meine Herren, morgen ist der Todes-

tag meiner Großeltern. Wir leben zwar in ärmlichen Verhältnissen, aber wir haben mit bescheidenen Speisen ein Zeremonientischchen vorbereitet. Und wenn Sie, meine Herren, eine Gedenkrede schreiben würden, werde ich morgen die Gedenkzeremonie abhalten.“ Cha Kwang Su willigte zwar in dessen Bitte ein, verstand aber in der Tat überhaupt nicht, eine Gedenkrede zu schreiben, hatte im Glauben daran, Kye Yong Chun könnte es sicherlich tun, zugestimmt, aber auch dieser hatte davon keine Ahnung.

Was nun? In der Küche wartete man, schon längst fertig mit der Vorbereitung der Speisen für die Zeremonie, ungeduldig auf die Meldung, dass die Gedenkrede zu Ende geschrieben worden ist.

Kye Yong Chun setzte Cha Kwang Su zu, dass er mit seiner Prahlerei die Gedenkzeremonie eines fremden Hauses zugrunde gerichtet habe.

„Ach, wo gibt es denn so was? Ich konnte doch nicht im Traum ahnen, dass ich in eine so heikle Lage gerate, nur weil ich nicht fähig bin, eine Gedenkrede zu schreiben. Verdammt noch mal…“

Cha Kwang Su seufzte vor sich hin.

Eben in diesem Augenblick trat ich in den Vorhof ein. Was, ihr wisst wegen so einer Gedenkrede weder ein noch aus, fragte ich zurück und lachte laut. Dann sagte ich fröhlich, dass ich meine Kraft dafür verkaufen werde und dass sie dafür tief in die Tasche greifen müssten.

So hielt der Hausherr mit der von mir verfassten Gedenkschrift die Gedenkzeremonie ab. Nach deren Ende kam der Hausherr mit einem Teller voll Ttok (Reiskuchen) von der Tafel zu uns ins Zimmer.

Kye Yong Chun lächelte, konnte er doch auf Kosten anderer Ttok essen. Aber Cha Kwang Su machte vor dem Teller voll mit Ttok eine ernste Miene.

„Kye Yong Chun, du und ich, wir sind noch nicht genug vorbe-

reitet. Was wäre denn geschehen, wenn wir diese Gedenkschrift heute nicht geschrieben hätten. Für uns, die wir den Weg der Revolution eingeschlagen haben, ist dies keine Sache, die wir so einfach übergehen dürfen. Wir sollten aus dieser Tatsache eine ernsthafte Lehre ziehen. Wenn man sich unter das Volk begeben will, soll man in allem bewandert sein. Das müssen wir unbedingt im Gedächtnis behalten."

Zum Schluss seiner Erzählung sagte Kim Il Sung mit einem leichten Lächeln, Cha Kwang Su habe damals richtig gesagt, dass die Revolutionäre in allen Dingen bewandert sein müssen, wenn sie sich unter das Volk begeben wollen. Das Aneignen von vielseitigem Wissen und Talenten, das sei eben so etwas wie eine „Fahrkarte für den Zug zum Volk".

Man könne eine Riesensumme Geld verdienen

Am 30. April 1990 nahm Präsident Kim Il Sung eine internationale Delegation zur Untersuchung der Betonmauer in Empfang.

Der Gastgeber fragte deren Mitglieder, ob sie die Betonmauer südlich der militärischen Demarkationslinie Koreas gesehen haben.

Der Delegationsleiter erwiderte, er habe mit eigenen Augen diese Mauer gesehen, und die Präsenz der Betonmauer sei eine nackte Wahrheit, die niemand verleugnen kann.

Kim Il Sung meinte: Die Amerikaner sind Dummköpfe, die Betonmauer ist ja nicht so klein wie eine Nadel und lässt sich nicht verstecken. Dennoch verneinen sie immer noch halsstarrig deren Existenz. Diese Mauer ist länger und höher als die Berliner Mauer, die Deutschland in Ost und West zweiteilte. Als die Berliner Mau-

er fiel, freute sich auch Bush, und auch Südkorea hielt diesen Mauerfall für eine erfreuliche Sache. Warum muss denn nur in Korea noch eine Mauer bestehen. Sie haben eine Gruppe zur Untersuchung der Betonmauer organisiert und sind nach Korea gekommen, was eine selbstverständliche Folge ist.

Der Delegationsleiter sagte, sie seien, bevor sie nach Korea kamen, in Berlin gewesen und hätten die gefallene Berliner Mauer gesehen. Dort kauften sich die Leute kleine Brocken der Mauer, und er habe sich auch ein Stück davon gekauft. Und er werde sich auch, so sprach er offen weiter, ein Stück davon kaufen, wenn die Betonmauer in Südkorea falle.

Da lachte Kim Il Sung laut und sagte mit strahlendem Gesicht wie folgt: **„In Zukunft könne man eine Riesensumme Geld verdienen, wenn man sie verkauft.“**

Auf seine Worte hin lachten auch die Gäste laut.

„Ja, das stimmt. Man kann damit wirklich Unsummen Geld verdienen.“

Die Gäste sprachen wie aus einem Munde.

In froher Stimmung sagte der Gastgeber, man solle so schnell wie möglich das Vaterland vereinigen, um viel Geld zu verdienen.

Alle Anwesenden bekamen wieder einen Lachanfall.

Stenograf vor 26 Jahren

Am 11. September 1990 stattete Kim Il Sung China einen Besuch ab.

Zur Begrüßung seines Chinabesuchs gab der Generalsekretär Jiang Zemin ein festliches Bankett.

Kim Il Sung blickte sich unter den anwesenden chinesischen Kadern um, richtete auf einen Mann seinen Blick und sagte dem

Gastgeber, jener komme ihm sehr bekannt vor.

Jiang Zemin betrachtete aufmerksam den betreffenden Mann und sagte lächelnd zu Kim Il Sung:

„Er ist Xu Ruixin, stellvertretender Leiter des Verwaltungsbüros unserer Partei. Unlängst hat er als Leiter der Delegation der Parteifunktionäre Ihr Land besucht. Wahrscheinlich haben Sie ihn damals gesehen."

Kim Il Sung schüttelte den Kopf und sagte, er habe damals wegen Zeitknappheit die Delegation nicht getroffen, aber es scheine ihm, ihn irgendwann getroffen zu haben.

„Dann könnten Sie ihn verwechseln."

„Nein. Mein Gedächtnis ist sicher."

Kim Il Sung ging seiner Erinnerung nach und lächelte endlich hell.

„Ja, er war Stenograf."

„Wie bitte?"

Der Generalsekretär Jiang erstaunte.

„Soweit ich seinen Lebenslauf kenne, war er nie als Stenograf tätig gewesen."

„Ich irre mich nicht. Er war einst als Stenograf tätig."

Kim Il Sung sagte dies mit Bestimmtheit, rief Xu Ruixin zu sich und griff herzlich seine Hände. Er sagte ihm, er habe ihn lange nicht gesehen.

Xu Ruixin fand nicht sofort eine Erwiderung, denn alles kam für ihn sehr unerwartet.

Kim Il Sung wandte sich ihm noch vertrauter zu und fragte ihn, ob er nicht seinem Gespräch mit Mao Zedong als Stenograf beigewohnt hätte.

„Ja. Als Sie, Genosse Präsident, im Jahr 1963 nach China kamen und mit dem Parteivorsitzenden Mao verhandelten, nahm ich als Stenograf teil."

Weil es ein Geschehnis vor 26 Jahren war, konnte er es sich erst ins Gedächtnis zurückrufen, als Kim Il Sung ihn darauf brachte. Auch das Jahr hatte er nicht mehr genau in Erinnerung.

„Es war damals wahrscheinlich 1964.“

Kim Il Sung korrigierte die falsche Jahreszahl und erzählte Jiang Zemin die Geschichte von jener Zeit.

Damals hätte er China besucht und mit Mao Zedong verhandelt. Während der Verhandlungen hätte er diesen Mann als Stenograf in einer Ecke des Verhandlungssaals sitzen gesehen. Wie man sagt, die Zeit fliege wie ein Pfeil, habe sich der Mann, der früher Stenograf war, zu einem Kader entwickelt. In diesem Augenblick geriet der ganze Bankettsaal vor Begeisterung ins Wogen.

Dem Geist eines Toten drei Glas Schnaps und dem lebenden Menschen vier Glas Schnaps

Am 9. Oktober 1990 traf Präsident Kim Il Sung mit der von Doi Takako, der Vorsitzenden der Sozialistischen Partei Japans, geleiteten Delegation, die zur Teilnahme an den Veranstaltungen zu Ehren des 45. Gründungstages der PdAK gekommen war, zusammen und gab für sie ein Mittagessen.

Beim Essen sagte Takako zum Präsidenten, dass er trotz seines hohen Alters sehr jung aussehe, und fragte: „Worin besteht das Geheimnis Ihrer Jugend?“

„Erstens darin, dass man sorglos und optimistisch lebt, auch wenn der Himmel einstürzen sollte.“

„Ich möchte auf Ihren Optimismus trinken.“

Er erwiderte:

„Drei Gläser kann man sich schon erlauben. Eigentlich

sollten die lebenden Menschen vier Glas Schnaps trinken, weil der lebende Mensch klüger ist als sein Totengeist. Der Mensch sollte, da er besser als sein Wiedergänger ist, vier Glas Schnaps trinken, zumal man bei der Totenfeier dem Geist drei Glas Schnaps einschenkt.“

Seine humoristische Bemerkung brachte alle Anwesenden zum Lachen.

Takako sagte zu ihm: „Dass ein lebender Mensch vier Glas Schnaps trinken soll, hat also seinen Grund.“

„Na, dann trinken wir zusammen“, sagte Kim Il Sung und stieß mit den Delegationsmitgliedern an.

Es war an jenem Abend.

Vor dem Fackelzug zu Ehren des 45. Gründungstages der PdAK führte Kim Il Sung im Gästezimmer der Tribüne des Kim-Il-Sung-Platzes mit Staatsoberhäuptern verschiedener Länder Gespräche.

Da wandte sich Takako an ihn:

„Da Sie sagten, dass ein lebender Mensch vier Glas Schnaps trinken sollte, habe ich, bevor ich hierher kam, wegen des kalten Wetters ein paar Gläser Schnaps getrunken.“

Da lachte Kim Il Sung strahlend und erwiderte wie folgt: **„Dann lassen Sie uns heute Abend noch vier Gläser Schnaps genehmigen.“**

100 Won und 10 Jon

Ende März 1992 flog Luise Rinser mit der Maschine, die Kim Il Sung für sie geschickt hatte, nach Korea.

Am 1. April traf sie mit Kim Il Sung zusammen.

Sie bedankte sich bei ihm wiederholt dafür, dass er für sie eine

Maschine geschickt hatte.

Da sagte er, sie solle ihre Dankesbezeigung sein lassen, es sei gern geschehen.

„Ich habe zwar für Sie das Flugzeug geschickt, aber es ist mit Ihrer Aufrichtigkeit doch nicht gleichzusetzen, denn Sie sind ja einen weiten Weg, von Rom nach Pyongyang, hierher gekommen. Also Ihre Aufrichtigkeit ist noch größer als meine.

Wenn Ihre Aufrichtigkeit 100 Won kostet, kostet meine Aufrichtigkeit, für Sie eine Maschine geschickt zu haben, nur 10 Jon.“

„Aber Herr Präsident, Ihre anerkennenden Worte habe ich nicht verdient. Wie könnte meine Aufrichtigkeit für das Treffen mit Eurer Exzellenz, die die ganze Welt hoch verehrt, größer sein. Ganz im Gegenteil. Die Liebe, die Sie mir entgegenbringen, ist eine große Liebe, die auch mit Unmengen Gold nicht aufzuwiegen ist.“

„Nein, ganz umgekehrt.“

„Herr Präsident!“

Von Tränen erstickt, vermochte sie im Sprechen nicht fortzufahren.

Der mitgereiste „Gast“

Am 12. April 1992 gab Kim Il Sung für Norodom Sihanouk, den König von Kambodscha, ein Mittagsmahl. Kim Il Sung warf seinen Blick in die Gästerunde und sagte, er wolle mal eine interessante Geschichte erzählen.

So richteten alle ihre Blicke auf ihn.

Er begann mit seiner Erzählung:

Es geschah an einer Bushaltestelle.

Ein alter Mann las auf der Bank die Zeitung.

Ein anderer alter Mann, der neben ihm saß, fragte ihn:

„Na, gibt’s etwas Neues?“

„Norodom von Kambodscha ist gekommen.“

„Ach so, dann wird bestimmt Sihanouk auch mitgereist sein.“

„Wie bitte? …Auch Sihanouk soll mitgereist sein?...“

„Na ja, ich meine, da Norodom gekommen ist, wird sicher auch Sihanouk mitgekommen sein. Die beiden reisen doch immer zusammen.“

„Ach, Sie sind ja wohl nicht ganz bei Sinne… Norodom und Sihanouk sind doch ein und dieselbe Person, d. h. Norodom ist der Nachname und Sihanouk der Vorname.“

„Ach so, na ja, dann habe ich mich geirrt. Ich danke Ihnen für Ihre Freundlichkeit.“

Die beiden alten Männer sahen einander an und lachten sich schief.

Als er seine Erzählung beendet hatte, bekamen alle Anwesenden einen Lachanfall. Der König Sihanouk und seine Frau Monique wussten vor Lachen nicht, wie sie sich verhalten sollen; der König wusch sich die Tränen aus seinen Augen. Auch Kim Il Sung lachte freundlich.

Ein Nudelgericht, das Interesse erregte

Es war am 15. April 1992.

In der Kongresshalle Kumsusan gab es zum 80. Geburtstag des Präsidenten Kim Il Sung ein feierliches Bankett.

Staatsoberhäupter verschiedener Länder und viele ausländische Gäste waren zugegen. Am Ende des Banketts gab es Kuksu (koreani-

sche Nudeln).

Beim Anblick des geschmackvoll angerichteten und auf goldglänzenden Messingschalen servierten Kuksu fragten die Staatsoberhäupter voller Neugierde den Präsidenten, was für ein Gericht das sei, denn sie sahen es zum ersten Mal.

„**Das ist genau das Kuksu, das unser Volk gern isst“**, sagte Kim Il Sung mit einem leichten Lächeln und fragte die Anwesenden, ob sie die interessante Geschichte vom Kuksu hören wollen.

Aus Neugierde waren sie alle einverstanden.

„Kuksu ist eigentlich ein traditionelles Gericht unseres Volkes, das von Generation zu Generation überliefert wurde, aber das auf einer Messingschale servierte Kuksu geht darauf zurück, dass die Beamten in der feudalen Ri-Dynastie diese Speise zubereiten ließen, um mit Geishas aus derselben Schale zu essen.“

Die Staatsoberhäupter spitzten die Ohren.

Eigentlich war das Pyongyanger Kuksu ein Gericht, das in eine große Messingschale gefüllt wurde, aus der dann zwei oder drei Personen gemeinsam aßen.

Die Reichen saßen im warmen, bodenbeheizten Zimmer mit ihren Geishas zusammen und aßen das Kuksu aus einer großen Messingschale mit verschiedenen schmackhaften Zutaten, indem sie in das erkaltende Gericht ständig Fleischbrühe hinzugossen. Zum Schnaps, den die Geishas einschenkten, aßen sie Hühnerfleisch oder Rindfleisch, Pilze und Mungobohnensalat. Wenn sie betrunken waren, steckten sie ihre Köpfe zusammen mit den Geishas und aßen das Kuksu, indem sie gegenseitig die Nudelfäden an sich zogen. So gelangten die Nudelfäden, die im Mund der Reichen waren, in den Mund der Geishas hinein und umgekehrt.

Die korrupten feudalen Beamten betrachteten ein solches Kuksu-Essen als eine Art Vergnügen.

Als der Präsident mit seiner Erzählung zum Schluss kam, lach-

ten alle herzhaft.

Die Staatsoberhäupter wollten gern einmal dieses spezielle Gericht kosten und nahmen hastig das Besteck, aber sie wussten nicht, wie man das Kuksu essen sollte.

Da sagte Kim Il Sung, dass man Kuksu mit Stäbchen essen müsse, und erklärte ihnen eingehend die Methode.

Die Kuksu essenden Staatspräsidenten waren wirklich eine Augenweide, denn einer aß mit Stäbchen in beiden Händen, ein anderer rollte mit der Gabel ein und wieder ein anderer führte seinen Mund an die Messingschale, biss in die Nudeln und zog sie dann mit einer Kopfbewegung nach hinten in sich hinein. Fürwahr eine Szene, die Lachen auslöste.

Auch die Gäste sahen einander an und lachten sich krumm.

Von ihnen war Lansana Conté, Staatspräsident von Guinea, immerhin der Geschickteste bei der Kuksueinnahme.

Vom Charakter her eigentlich eher wortkarg, hantierte er emsig mit den Stäbchen, egal, ob andere lachten oder nicht. Bald war er mit seiner Portion fertig und saß ruhig da.

Kim Il Sung schaute ihm mit strahlendem Gesicht zu und sagte zu ihm mit einer leichten Anspielung:

„Herr Conté, wie schmecken Ihnen die Nudeln?“

„Ich esse sie zwar zum ersten Mal, aber sie haben mir wirklich sehr gut geschmeckt.“

Um seinen Mund spielte ein Lächeln.

Kim Il Sung sagte:

„Das Beste an einem Kuksu-Gericht sollte die Fleischbrühe sein. Daher trinkt man beim Kuksu-Essen auch die Brühe leer.“

Da ergriff Conté sogleich mit beiden Händen die Messingschale und trank die Brühe aus.

Alle Anwesenden lachten wieder aus vollem Hals. Wie dem auch sei, schmatzte Conté mit den Lippen und sagte:

„Koreanisches Kuksu auf der Messingschale ist fürwahr ein Leckerbissen, sehr beeindruckend.“

Gedenkstein für den Märtyrer Zhang Weihua

Präsident Kim Il Sung, der im April 1992 seinen 80. Geburtstag begangen hatte, empfing am 19. April, obwohl er von seiner Arbeit überaus beansprucht war, Zhang Jinquan, Sohn eines chinesischen gefallenen revolutionären Kämpfers, der in Korea zu Besuch weilte, und dessen Begleitung.

Bei dem Beisammensein mit Kim Il Sung sagte er, dass er aus Anlass des 55. Jahrestages des Todes seines Vaters einen neuen Grabstein zu errichten gedenke, und er brachte seinen Wunsch zum Ausdruck, ihm eine Inschrift für diesen Stein zu schreiben.

„Dieser Tag jährt sich schon zum 55. Male. Ich glaube, dein Vater ist im Oktober nach dem Mondkalender von uns gegangen…“

Kim Il Sung blickte voller Erinnerung aus dem Fenster, und Zhang Jinquan sagte ihm, dass sein Vater am 2. Oktober nach dem Mondkalender und am 27. Oktober nach dem Sonnenkalender gestorben sei.

Bei diesen Worten dachte Kim Il Sung eine kurze Weile nach und sagte:

„Das ist unnötig. Ich werde in meinem eigenen Namen einen Gedenkstein errichten lassen, anstatt eine Inschrift für euren Grabstein zu schreiben.“

Zhang Jinquan fühlte sich ihm gegenüber sehr zu Dank verpflichtet und erwiderte sofort: Er wolle ihm auf keinen Fall zur Last fallen. Er brauche von ihm nur den Entwurf einer Inschrift,

damit er sie in den Grabstein gravieren kann.

Kim Il Sung durchschaute sein Inneres und sagte warmherzig: Das sei zwar eine gute Idee, aber es heiße in der Volksweisheit: Wenn zwei Dinge gleich sind, nimm das Bessere! Er werde darauf hinwirken, dass der Grabstein, in den seine Inschrift eingraviert ist, in Korea hergestellt und durch seine Mitarbeiter zu ihm befördert wird. Er sollte nur entsprechende Vorbereitungen für seine Aufstellung treffen.

Er legte sogar das Datum fest, indem er meinte, es wäre empfehlenswert, dass aus Anlass des Todestages seines Vaters die Einweihung des Grabsteins stattfindet.

So fand am 27. Oktober jenes Jahres die Veranstaltung zur Einweihung des Gedenksteins auf Zhang Weihuas Grabstätte in der Stadt Fusong feierlich statt.

Daran nahmen Funktionäre der örtlichen Partei- und Machtorgane Chinas, Medienmitarbeiter, Fusonger Bürger und viele Chinakoreaner teil.

„Die revolutionären Verdienste des gefallenen Kämpfers Zhang Weihua sind das leuchtende Symbol der Freundschaft zwischen dem koreanischen und dem chinesischen Volk. Sein hehrer revolutionärer Geist und seine revolutionären Verdienste werden für immer im Herzen des Volkes fortleben.

Kim Il Sung

27. Oktober 1992“

Alle Teilnehmer an der Veranstaltung wurden von der Pflichttreue Kim Il Sungs tief ergriffen.

Kim Il Sung hinterließ in seinen Erinnerungen „Mit dem Jahrhundert“ folgende Ausführungen:

„Die Lebenden dürfen die Gefallenen nie vergessen. Nur so können die Gefühle der Freundschaft stabil, wahr und ewig

sein. Ansonsten werden diese Gefühle von dem Augenblick an, in dem die Lebenden die Verstorbenen vergessen, sich kaum dem Absterben entziehen können. Die Toten öfter ins Gedächtnis zurückzurufen, ihre Verdienste umfassend darzustellen, ihre Hinterbliebenen herzlich zu betreuen und ihr Vermächtnis treulich einzuhalten – das ist meiner Ansicht nach die Pflichttreue der Lebenden gegenüber der vorangegangenen Generation, den gefallenen Kämpfern und den hingeschiedenen revolutionären Genossen.“

Erstaunen eines Gastes aus Nordeuropa

Ende der 80er/Anfang der 90er Jahre des 20. Jh.s geschah das anormale Ereignis, dass in vielen Ländern der Sozialismus zusammenbrach und der Kapitalismus restauriert wurde.

Die Verräter, die den Sozialismus zu Fall brachten, befassten sich mit allerlei Sophistereien, um ihre Verbrechen zu bemänteln, indem sie davon quatschten, dass die sozialistische Idee selbst falsch sei.

Zum anderen schwätzten die Imperialisten angesichts des Scheiterns des Sozialismus in vielen Ländern vom Untergang der sozialistischen Ordnung, als ob die sozialistische Ordnung an sich problematisch wäre.

Das löste bei unzähligen Menschen ideologische Verwirrung aus.

Sind in der Tat die sozialistische Idee und die sozialistische Ordnung selbst das eigentliche Problem?

Viele Menschen suchten mit diesen Zweifeln in der Brust Pyongyang auf.

Unter ihnen war der Vorsitzende der Arbeiterpartei-

Kommunisten Schwedens.

Am 29. Juni 1992 traf Kim Il Sung mit ihm zusammen und erklärte ihm die Ursachen für den Zerfall des Sozialismus in manchen osteuropäischen Ländern.

Er begründete die Ursachen für den Untergang der sozialistischen Länder Osteuropas in zweierlei Hinsicht und fuhr fort: Erstens waren die Staatsmänner der besagten Länder in Kriechertum verfallen und himmelten eine Großmacht an.

„Die sozialistischen Länder Osteuropas plapperten früher die Worte der Sowjetunion papageienhaft nach. Diese Länder erledigten jede Angelegenheit genauso wie die Sowjetunion.“

Kim Il Sung führte auch ein lebendiges Beispiel an: In Berlin wurden, auch wenn kein Regen fiel, die Regenschirme aufgespannt, wenn es in Moskau regnete.

Kim Il Sung bemerkte, das sei eine ironisch-kritische Bemerkung der DDR-Bürger darüber gewesen, dass die Führung ihrer Partei in Kriechertum verfallen war. Zweitens führte er den Untergang jener Länder darauf zurück, dass die Staatsmänner dieser Länder äußerst bürokratisch vorgegangen waren.

Er lehrte: Da in der kapitalistischen Gesellschaft die mit der Staatsverwaltung und der Wirtschaftsleitung befassten Personen getrennt voneinander arbeiten, können die Geldverdiener ohne allzu große Hindernisse weiter Geld verdienen, auch wenn die Herrscher über den Staat bürokratisch vorgehen und eine falsche Politik betreiben. In der sozialistischen Gesellschaft jedoch ist es anders. Da im Sozialismus die Volksmassen Herren der Staatsmacht und der Produktionsmittel sind, müssen die leitenden Funktionäre stets unter die Volksmassen gehen, sich nach ihren Bedürfnissen erkundigen und so gemäß ihrem Willen und ihren Forderungen die Staatsverwaltung und Wirtschaftsleitung

vornehmen.

Er fuhr fort: Die Staatsmänner der ehemaligen sozialistischen Länder Osteuropas gingen jedoch nicht wie gefordert unter die Massen, sondern betrieben Politik, indem sie nur zur Decke ihrer Bürozimmer oder zu Moskau aufblickten. Sie zwangen den Volksmassen das, was deren Willen und der Wirklichkeit nicht entsprach, bürokratisch auf. Deshalb isolierten sie sich vom Volk, was schließlich die ernste Folge, den Zusammenbruch des Sozialismus, nach sich zog.

Er schlussfolgerte mit Bestimmtheit:

„In den besagten Ländern Osteuropas ist der Sozialismus durch solche unterwürfigen und bürokratischen Fehler der Repräsentanten dieser Länder untergegangen, aber keinesfalls deshalb, weil etwa die sozialistische Ordnung selbst problematisch wäre.“

Der Gast hörte seinen Worten zu und sagte voller Zuversicht: „Es war in der Tat eine richtige Sache, dass ich alle Angelegenheiten beiseite geschoben und den langen Weg hierher zurückgelegt habe.“

Die Philosophie eines großen Mannes

Am 21. Dezember 1992 gab Kim Il Sung Konaré, Präsident Malis, eine Audienz.

Der Gast brachte dem Gastgeber gegenüber offenherzig seine Besorgnis darüber zum Ausdruck, ob sich Korea in der Situation, dass die ehemalige Sowjetunion und die osteuropäischen Länder zusammengebrochen sind und Korea allein gegen die alliierten imperialistischen Kräfte kämpfen muss, wirklich werde durchsetzen können.

Das war eine ganz selbstverständliche Sache. Nicht allein er, sondern viele Menschen in der Welt blickten auf Korea und verbargen nicht ihre innigste Besorgnis.

An jenem Tag sagte Kim Il Sung zu dem Gast:

„Bei uns gibt es eine Volksweisheit: Ein Weg zur Rettung findet sich, selbst wenn der Himmel einstürzen sollte.

Während der Anleitung der Revolution und des Aufbaus war ich niemals in Sorge, auch wenn es um schwierige und gefährliche Fragen ging.“

Dann fuhr er fort: Während des Kampfes gegen die US-Imperialisten im vergangenen Vaterländischen Befreiungskrieg legte ich mich niemals im Luftschutzbunker schlafen. Nachts suchte ich im Auto mit eingeschalteten Scheinwerfern die Front und verschiedene andere Orte auf, und mir passierte nichts. Ich habe rund 20 Jahre lang gegen die Japaner gekämpft, und zu jener Zeit durchlöcherten zwar Kugeln meinen Tornister, aber verletzt wurde ich nicht. Daher bezeichneten die Menschen mich als einen vom Himmel geschenkten Mann. Ich fürchte mich vor nichts. Und er lachte laut.

Auch der Gast streckte seine Schultern aus und fiel in das Lachen ein.

Kim Il Sung blickte ihn lächelnd an und fuhr fort: Derzeit ist unsere Lage sehr schwierig. Die US-Imperialisten unternehmen allerlei Machenschaften, um die sozialistische Ordnung unserer Prägung zu vernichten. Aber man braucht sich um uns keine Sorgen zu machen. Wir haben Nahrungsmittel, Bekleidung, Wohnung und Armee. Wenn die Amerikaner über uns herfallen, werden wir gegen sie kämpfen. Sie haben schon im dreijährigen Krieg gegen uns zum Überfluss bittere Pillen geschluckt. Daher wagen sie nicht bedenkenlos uns anzugreifen. Meine Philosophie lautet: Ein Weg zur Rettung findet sich, selbst wenn der Himmel einstürzen sollte.

Ich glaube an dieses von unseren Vorfahren überlieferte Sprichwort. Deshalb kenne ich keinen Pessimismus.

Konaré sagte voller Begeisterung: „Ihre einzigartige Philosophie flößt mir Kraft ein. Bei jedem Beisammensein fühle ich mich stärker zu Ihnen hingezogen, wie von einem starken Magneten angezogen. Ich möchte Pyongyang nicht verlassen."

Pfirsich und Mango

Um die Erfahrungen beim Parteiaufbau in Korea zu lernen, besuchte eine Delegation der Partei der Einheit und des Fortschritts (PUP) Guineas Pyongyang.

Am 18. Mai 1993 empfing Kim Il Sung diese Delegation in Audienz.

Beim Treffen stellte der Delegationsleiter die folgende Frage:

„Zurzeit zwingt der Westen uns das Mehrparteiensystem auf. Wie haben Sie, Genosse Präsident, die Partei der Arbeit Koreas aufgebaut? Wie kann eine Regierungspartei idealerweise aufgebaut werden?"

Kim Il Sung sah sich eine kurze Weile im Zimmer um, nahm dann einen Pfirsich vom Verhandlungstisch und sagte:

„Die Partei ist unbedingt wie ein Pfirsich zu gestalten."

„Was ? Wie ein Pfirsich?"

Der Fragesteller blickte ahnungslos auf den Pfirsich.

Kim Il Sung zeigte auf den Pfirsich in seiner Hand und sagte, nur durch die Erreichung der Geschlossenheit zwischen Führer, Partei und Massen können die Revolution und der Aufbau erfolgreich vonstatten gehen. Wenn man es mit dem Pfirsich vergleiche, bedeute das Fleisch die Volksmassen, der Stein die Partei und der Kern im Stein den Führer.

Der Delegationsleiter nickte, weil der Vergleich derart trefflich

war, dass er die Sache sofort verstehen konnte.

„Ja, ich verstehe, Genosse Präsident."

Er nahm einen Pfirsich in die Hand und nickte wiederholt mit dem Kopf.

Kim Il Sung ahnte, dass der Gast sich die Mango, ein steinloses Obst aus Afrika, vorstellte, und bemerkte:

„Aber die Geschlossenheit darf niemals kernlos sein, so wie die steinlose Mango Afrikas."

Der Delegationsleiter, der in der Tat an die Mango gedacht hatte, richtete sich halb auf, weil er darüber erstaunte, dass Kim Il Sung sein Inneres durchschaute.

Und er sagte, den Pfirsich in der Hand, vor sich hin:

„Koreanischer Pfirsich mit Stein und afrikanische Mango ohne Stein…"

Er hatte durch einige überzeugende Worte Kim Il Sungs das tiefgründige Grundprinzip der Ideen und Theorien über den Parteiaufbau erkannt und sagte voller Freude:

„Ihre Theorien über den Parteiaufbau sind einzigartige hervorragende Ideen und Theorien, denen die Parteien aller Länder nacheifern sollten. Wenn ich heimkehre, will ich unsere Partei wie einen koreanischen Pfirsich gestalten."

Die Physiologie der Honigbienen und das Grundprinzip des Parteiaufbaus

Es geschah während Kim Il Sungs Gespräches mit einer Parteidelegation eines Landes.

Der Delegationsleiter sagte zu dem Gastgeber:

„Wir bemühen uns aktiv darum, den Kampferfahrungen der

Partei der Arbeit Koreas nachzueifern.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich lehren, worin die wichtigste Frage für die erfolgreiche Durchführung der Revolution und des Aufbaus besteht."

Auf seine Frage antwortete der Präsident sofort kurz und bündig:

„Die erfolgreiche Durchführung der Revolution und des Aufbaus setzt zuallererst die Festigung der Partei voraus."

Nur durch die Festigung der Partei sei es möglich, die Volksmassen um die Partei zusammenzuschließen und somit den Kampf für die Verwirklichung der Souveränität der Volksmassen mit Erfolg zu entfalten, so erklärte Kim Il Sung die Grundsätze einen nach dem anderen.

Der Delegationsleiter sagte, dass er gut verstanden habe und eine weitere Frage stellen möchte.

„So? Bitte!"

„Genosse Präsident, wie ist die Partei zu verstärken?"

Kim Il Sung trommelte mit dem Bleistift leicht auf den Tisch, wobei er die Frage wiederholt vor sich hin sagte, und fragte nach einer kurzen Überlegung den Delegationsleiter:

„Wissen Sie, wie die Honigbienen leben?"

„Was meinen Sie damit?"

Auf seine Rückfrage hin lächelte Kim Il Sung ihm vielsagend zu und bemerkte: Die Honigbienen leben um die Königin als Zentrum zusammengeschart. Selbstverständlich sei das eine natürliche Erscheinung, die auf den Überlebensinstinkt zurückzuführen ist. Aber man könne die Frage der Verstärkung der Partei damit vergleichen.

Er fuhr mit Nachdruck fort:

„In einem Kollektiv muss es unbedingt ein Zentrum und Disziplin geben, ebenso wie die Honigbienen in Schwärmen im Zusammenschluss um die Weisel diszipliniert leben."

Für die Festigung der Partei müsse sich erstens, zweitens und

auch drittens die ganze Partei um den Führer als Zentrum fest zusammenschließen, so Kim Il Sung, und die Partei, die rings um den Führer in Hinsicht der Ideologie und des Willens vereinigt sei, sei stets siegreich.

Das Gesicht des Delegationsleiters erhellte sich wie der Vollmond. Er verpflichtete sich dazu, seine Hinweise um jeden Preis in die Tat umzusetzen, und bemerkte:

„Sie, Genosse Präsident, haben mit einem Wort die Grundsätze des Parteiaufbaus erhellt. Ihre Hinweise sind tiefsinnig und gleichzeitig leicht verständlich. Das kann nur ein großer Mann tun, der das Weltall durchschaut."

Kopfrechnen während des Gesprächs mit einer Delegation Guineas

Am 5. Oktober 1993 empfing Kim Il Sung eine Delegation des Guineischen Instituts für Agrarwissenschaft „Kim Il Sung". Beim Treffen wurde ein ernsthaftes Gespräch über die Nahrungsmittelfrage geführt.

Kim Il Sung meinte, dass die Lösung dieser Frage Souveränität und Unabhängigkeit bedeutet, und fragte den Delegationsleiter, wie viel Nahrungsmittel Guinea jährlich importiert.

„Vierhunderttausend Tonnen werden importiert."

„Diese Menge beträgt umgerechnet 100 Mio. US-Dollar, weil eine Tonne Reis 250 US-Dollar kostet.

Wenn Sie die Nahrungsgüter selbst produzieren, ohne sie aus anderen Ländern einzuführen, ist dies damit gleichzusetzen, 100 Mio. US-Dollar mühelos zu erwirtschaften."

Dann erkundigte er sich nach Anbaufläche und Bevölkerungs-

zahl Guineas.

Der Delegationsleiter informierte ihn darüber, dass die Anbaufläche 0,5 Mio. ha beträgt, 50 000 ha davon bewässert sind und die Bevölkerung 6,5 Mio. zählt.

Kim Il Sung bemerkte, Guinea brauche jährlich nur 2 Mio. t Getreide, vorausgesetzt, dass ein Mensch jährlich 300 kg Getreide verbraucht. Wenn man von den 500 000 ha Anbaufläche die bewässerte Fläche erweitert und sie im Jahr zweimal bestellt und dadurch je ha 10 t Getreide erntet, ergibt das 5 Mio. t.

Nach kurzem Kopfrechnen ermutigte er die Gäste mit folgenden Worten: 5 Mio. t Getreide kosten umgerechnet 1,25 Mrd. US-Dollar und mit dieser Getreidemenge könnte ihr Land zu einem reichen Land werden.

Beim Hören dieser Worte konnten die Delegationsmitglieder ihre Freude nicht verbergen.

Der Gastgeber fuhr fort:

„Wenn Sie Nahrungsmittel zur Verfügung haben, haben Sie nichts zu fürchten. Die Bekleidungsfrage wird kein Problem darstellen, weil Ihr Land ein tropisches Land ist. Jeder Mensch wird sich mit 6 m Stoff pro Jahr begnügen. Weil die Einwohnerzahl Ihres Landes 6,5 Mio. beträgt, wären jährlich 40 Mio. m Stoff ausreichend. Diese Menge ist nicht viel.“

Er fragte seine Mitarbeiter, wer von ihnen weiß, wie viel Baumwolle für die Erzeugung von 1 m Stoff notwendig ist.

Keiner wusste die Antwort.

Kim Il Sung bedauerte ihre Unwissenheit und gab ihnen zur Erkenntnis, dass für die Herstellung von 1 m Stoff 200 g Baumwolle gebraucht werden.

Dann erkundigte er sich beim Delegationsleiter danach, ob auch in seinem Land Baumwolle angebaut wird, und bemerkte: In seinem Land wären lediglich 50 000 ha für den Baumwollanbau

ausreichend. Einen Ertrag von 600 kg Baumwolle je ha vorausgesetzt wird, könne man auf 50 000 ha Anbaufläche 60 000 t Baumwolle produzieren, wenn man zwei Ernten pro Jahr einbringt. Er fuhr fort: **„Mit 60 000 t Baumwolle kann man 300 Mio. Meter Gewebe erzeugen“**, und er gab den Gästen Zuversicht, indem er meinte, dass Guinea durchaus die Bekleidungsfrage lösen kann, wenn 300 Mio. m Stoff produziert werden.

Der Delegationsleiter sagte:

„Es ist wirklich erstaunlich. Sie, Eure Exzellenz Präsident, kennen sich in der Lage unseres Landes aus und erhellen uns den Existenzweg, den Weg zur Lösung der Nahrungsmittel- und Bekleidungsfrage.

…Fürwahr kann ich mein Erstaunen darüber nicht unterdrücken, dass Sie mit über 80 noch so hervorragend kopfrechnen können.“

Kim Il Sung erwiderte, das sei keine mysteriöse Sache, er sei mittlerweile daran gewöhnt, weil er sich sein ganzes Leben lang um die bessere Ernährung und Bekleidung des Volkes gekümmert habe, und er fügte Folgendes hinzu:

„Wenn man Diener des Volkes werden will, muss man auch im Rechnen bewandert sein.“

Antwort auf eine Frage von Gästen aus den USA

Im April 1994 empfing Kim Il Sung viele ausländische Gäste, darunter auch ehemalige Staats- und Regierungschefs und sowie Politiker und Medienvertreter zahlreicher Länder, unter anderen aus den USA.

Beim Treffen baten die Gäste Kim Il Sung darum, die USA zu

besuchen.

„Wenn Sie, Eure Exzellenz Präsident, in die USA kommen, würden Sie herzlich begrüßt werden.“

Kim Il Sung bemerkte, dass er in die USA reisen könne, wenn die Beziehungen zwischen der DVRK und den USA verbessert werden, und auf seine Bemerkung hin fragten die Gäste mit großer Freude:

„Was wollen Sie in den USA tun?“

Das war eine sehr heikle Frage.

Kim Il Sung antwortete sofort kurz und bündig, dass er in den USA Freunde kennen lernen und sich mit Angeln und Jagd beschäftigen wolle.

Die Gäste waren verblüfft, denn seine Bemerkung bedeutete, dass er nichts Besonderes zu tun gedachte, als zu angeln oder zu jagen. Das hieße, dass er die USA bloß für eine Touristikattraktion hält, oder?

Seine Bemerkung war fürwahr einfach, aber tiefsinnig.

Wie kämpft ein Stier?

Am 28. Mai 1994 empfing Kim Il Sung die Teilnehmer an der Rundtischkonferenz für Frieden und nationale Versöhnung Kambodschas und gab ein Bankett für sie.

Auf dem Bankett sagte Sihanouk zu Kim Il Sung, dass es fürwahr eine bewundernswürdige Sache sei, dass er standhaft bleibe und optimistisch lebe, obwohl er hoch betagt ist und dazu noch die USA wie besessen Korea zu erdrosseln versuchen.

Kim Il Sung lachte hell und erwiderte:

„Ich habe keine Sorgen.

Die US-Imperialisten wollen unser Land bombardieren.

Dann ruft mich jedes Mal unser Oberster Befehlshaber an. Ich sage ihm, dass wir ihnen auch Schläge versetzen müssen, wenn sie über uns Bomben abwerfen.“

Er sah die Anwesenden und fragte sie, ob sie wüssten, wie ein Stier kämpft. Alle blieben eine Antwort schuldig, weil sie ihn nicht verstanden hatten.

Kim Il Sung erzählte: **„Ein kampfbereiter Stier setzt lautlos seine Hörner ein. Aber ein kampfunfähiger Stier brüllt nur und handelt nicht.“** Er versicherte wiederholt: Wir dreschen niemals leere Worte und wir werden ohne Zögern entgegentreten, wenn es irgendjemand wagt, uns anzutasten.

Die Gäste stimmten ihm mit Beifall zu.

Sihanouk sagte zu ihm: „Die Amerikaner fürchten Sie, Eure Exzellenz Generalissimus. Sie halten Sie für einen schrecklichen Menschen und ängstigen sich vor Ihnen. In der Welt gibt es keine Kraft, die Ihrem Mut, Eure Exzellenz Generalissimus, gewachsen sein könnte.“ Auf seine Bemerkung hin klatschten die Anwesenden wieder Beifall und brachten das Gefühl ihrer grenzenlosen Ehrerbietung gegenüber ihm zum Ausdruck.

Eine „gewichtige Person“

Eines Tages im Juni 1994 nahm Kim Il Sung chinesische Gäste in Empfang.

Er fragte einen nach dem anderen nach seinem Namen. Da erwiderte eine Frau, sie heiße Liu Lei.

„Liu Lei…“

So wiederholte er ihren Namen vor sich hin und sank für eine

Weile in tiefe Gedanken. Die Gäste wussten nicht warum und sahen ihn an.

Mit einem sanften Blick auf Liu Lei sagte er schließlich zu ihr:

„Sie sind eine sehr gewichtige Person.“

„Wie bitte?!“

Auf seine plötzlichen Worte hin zuckte sie mit den Augen.

Kim Il Sung fragte sie, ob das Schriftzeichen für ihren Namen Lei aus drei Mal dem Zeichen für „Stein“ bestehe.

Verlegen bejahte sie seine Frage.

Da sagte er, man bekomme schon große Schmerzen, wenn man nur von einem Stein getroffen werde, und man müsse bestimmt halbtot sein, wenn man von drei Steinen getroffen werde. Dann sei sie also eine „gewichtige Person“. Und er lachte schallend. Auf seine Worte hin vergaßen die Gäste ihre Befangenheit und lachten laut.

So wurde Liu Lei auf einmal zu einer „gewichtigen Person“.

Gespräch an Bord

Am 17. Juni 1994 fuhr Kim Il Sung zusammen mit Jimmy Carter, dem ehemaligen Präsidenten der USA, mit einem Schiff zum Westmeerschleusensystem und gab ein Mittagessen für ihn.

Der Gastgeber lud den Gast zur Tafel ein und sagte ihm, er wisse, dass er gegen Sojabohnen allergisch sei, und habe daher dementsprechend die Speisen zubereiten lassen, und er bat ihn wiederholt darum zuzugreifen.

Carter fragte ihn, woher er sogar seine Essgewohnheiten kenne.

Kim Il Sung lächelte vergnügt und scherzte unbefangen, dass er ein allwissender Mann sei.

Auf seinen freimütigen Witz lachte auch Carter vergnügt.

Es geschah, als das Schiff die Stadt Pyongyang hinter sich ließ und an einem Ort vorbeifuhr.

Kim Il Sung rief plötzlich einen der ihn begleitenden Mitarbeiter zu sich und wies an, das Tempo des Schiffes zu verlangsamen.

Carter kam es sehr merkwürdig vor, dass die Fahrgeschwindigkeit plötzlich abnahm, und weil er des Koreanischen nicht mächtig war, fragte er Kim Il Sung nach dem Grund.

Kim Il Sung wies mit der Hand zum Ufer und sagte: Sehen Sie mal dort. Da sitzen gerade Menschen am Ufer und angeln, und wir stören sie, wenn wir starke Wellen schlagen. Wir sollten sie nicht stören, auch wenn wir etwas langsamer fahren müssen.

Carter wunderte sich.

Kim Il Sung unterhielt sich auf dem Schiff mit dem Gast weiter in einer freimütigen Atmosphäre.

Die Zeit verging und das Schiff näherte sich dem Hafen Nampho. Carter betrachtete das Panorama des Hafens, als ihm zwei nicht sehr große Silos ins Auge fielen.

Carter bat mit scheinbar großer Neugier Kim Il Sung: „Eure Exzellenz Präsident Kim Il Sung! Würden Sie mir sagen, was dort in den Silos ist?“

Der Befragte erzählte ihm ausführlich, was in dem einen Silo gespeichert ist und was in dem anderen Silo aufbewahrt wird.

„Fürwahr bewundernswert. Sie, Eure Exzellenz Präsident, wissen tatsächlich alle Dinge in der Welt.“

Episoden aus dem Leben Kim Il Sungs 2

Autoren: Kim Kwang Il, Pak Hak Il, Han Jong Yon
Redaktion: Hwang Si Il
Übersetzung: Choe Song Jin, Ri Kyong Su, Ri Myong Jun,
Herausgeber: Verlag für Fremdsprachige Literatur
Adresse: Sochon-dong, Stadtbezirk Sosong,
Pyongyang, DVR Korea
E-Mail: flph@star-co.net.kp
http: //www.naenara.com.kp